

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933**

19.9.1933 (No. 259)



minderwertige und untüchtige Anlagen bergen. Wehe dem Volk, das jene seltenen Geschlechter mit besonderer Hochwertigkeit ihres Erbes im Laufe seiner Geschichte bis zur Ausrottung verbraucht, statt sie eifrig zu wahren!

Das Wort Rasse wird heute in zweierlei Bedeutung gebraucht, und daraus erklärt sich manches Mißverständnis. Die alten Kulturstaaten verdanken ihre Entstehung dem arischen Menschen nordischen Blutes, der sie alle und ihre Kulturen geschaffen hat. Und wo er auf fremde Einwohner des Landes stieß, hat er sich nicht mit ihnen gemischt, sondern sie unterworfen und seine Stammesgenossen als Herren über sie gestellt. Aus dieser Sicht des nordischen Eroberers aber ist dann alles gekommen, was die alten Völker an Wert und Leistung hervorbrachten. Und nur solange blieb ihre Größe bestehen, als das nordische Blut, das sie schuf, stark und einflussreich genug war. Aus diesem Wissen um die rassistischen Ursachen der Völkergeschichte verurteilt der Nationalsozialismus heute die Zukunft unseres Volkes zu gestalten. Er stellt bewußt in den Mittelpunkt seiner Politik die Sorge um die Erhaltung des Blutes unseres Volkes als des Höchsten, was wir haben. Jene Prozesse biologischen Verfalls spielen sich seit langem auch in unserem Volke ab, und das ist die wahre Gefahr, in der Deutschland heute steht. Nicht lange mehr wird es dauern, dann wird noch in diesem Jahrhundert die Zahl der Deutschen abzunehmen beginnen, wenn es uns nicht gelingt, den verschütteten Lebenswillen wieder zu wecken. Deshalb stellt der neue Staat die Familie in den Mittelpunkt seiner Aufbauarbeit, deshalb bereitet er jene gesetzlichen Maßnahmen vor, die der Familie und besonders der Mutter Schutz geben sollen.

Auch der zweite biologische Verfallsprozess spielt sich in unserem Volke seit langem ab: die verkehrte Auslese, die die hochwertigen Erbstämme nur allzu oft im Kampf ums Dasein zugrunde gehen läßt, während sie gleichzeitig die minderwertigen, ja schädlichen mit unendlicher Sorgfalt umgibt und damit im Grunde nur wieder dafür sorgt, daß minderwertiges geboren und gezüchtet wird. Solche Seltung bedeutet den sicheren Tod einer Nation.

Mit dem Geheh zur Verhütung erbkranken Nachwuchses hat der nationalsozialistische Staat als erster benutzt die Folgerungen aus den Erkenntnissen moderner Wissenschaft gezogen. Die Zustimmung, die diese Tat im Ausland gefunden hat, beweist noch einmal ihre Richtigkeit. Als nämlich der Mensch immer einseitiger an sich denken und darüber den großen Strom des Blutes durch die Geschlechter vergessen lernte, da schuf er sich damit nicht nur eine praktisch verhängnisvolle, sondern zugleich auch im tiefsten Grunde falsche und widernatürliche Anschauung! Und wo etwa in unseren Tagen aus solcher Haltung heraus Mittel und Wege gefunden werden, um den einzelnen Erbkranken gefordert wird, vertritt der Mensch gegen die Natur und großen Gesetze der Natur.

Auch die Mischung mit fremdem Blut und damit das Eindringen fremdrassiger Einflüsse in unser Volk ist erpärt geblieben. Auf diesem Gebiete hat unser neues Deutschland mit seinen Gesetzen zur Wiederherstellung des Berufsbeamten und der Ausgestaltung Fremdrassiger aus einzelnen Berufen einen Schritt getan, der in der umgebenden Welt lebhafteste Diskussion hervorrief und dort nicht selten befremdete, während er uns aus der rassistischen Einsicht heraus selbstverständlich scheint. Solange der Fremdrassige im Lande lebt, wirkt, leidet und aus dem Rhythmus seines Blutes heraus handelt, ohne sich dabei auch körperlich mit den Menschen dieses Volkes zu mischen, bleibt immer noch die Möglichkeit der schnellen Befreiung vom Fremdegeist übrig. Ist das Blut der fremden Rasse in den Körper des Volkes und in den Schoß der Familie eingedrungen, dann kreist es darin ewig fort, gebiert immer neue Geschlechter zerrissener und zwiespältiger Menschen, die mit schwankendem Charakter zwischen den Werten und ihren Werten stehen und deshalb in der Stunde versagen, da Staat

und Volk auf der Waage der Geschichte gewogen werden. Deshalb hat der Staatsmann die Pflicht, sein Volk vor dem Eindringen fremden Blutes und der Zerstörung seiner tragenden Rasse zu bewahren.

Man hat gesagt — und man glaubte, damit den Massenstandpunkt des Nationalsozialismus zu treffen —, daß jede Rasse aus dieser Welt ein Gedanke Gottes sei. Gerade das glauben wir auch, und deshalb fördern wir reinliche Scheidung zwischen Blut und Blut, damit die Gedanken Gottes nicht verwirrt werden. Der Nationalsozialismus und sein neuer Staat ist im Grunde nichts weiter als der in letzter Stunde unternommene Versuch, Denken und Handeln unseres Volkes wieder mit diesen Gedanken in Einklang zu bringen und unter den Willen des Schöpfers zu beugen und in solcher Demut das zu erfüllen, was uns als Aufgabe zuteil. Gelinge uns das, so gewinnen wir unserem Volke nach Jahren der Schmach und des drohenden Zerfalls eine neue leuchtende Zukunft und zugleich befreien wir die Menschheit von falschen Gedanken, die auf die Dauer den Untergang aller Völker bedeuteten hätten!

# Der deutsche Erntedanktag.

## Der 1. Oktober ein Großkampftag gegen Hunger und Kälte.

# Berlin, 19. Sept.

Der erste Großkampftag für das von Reichskanzler Adolf Hitler und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels proklamierte Winterhilfswerk des deutschen Volkes trifft zeitlich mit dem „Deutschen Erntedanktag“ zusammen, weil der 1. Oktober auf einen Sonntag fällt und der erste Sonntag in jedem Monat unseren notleidenden Volksgenossen gewidmet sein soll.

Selbstverständlich ist auch in dem Festprogramm des „Deutschen Erntedanktages“ der Kampf gegen Hunger und Kälte berücksichtigt worden. In doch der deutsche Bauer einer der Hauptträger dieses Kampfes. Im Rahmen der vorgesehenen Kundgebungen und Empfänge werden die Führer des deutschen Bauernturns dem Herrn Reichskanzler über den Kampf der deutschen Bauern gegen Hunger und Kälte Bericht erstatten. Bei dieser Gelegenheit wird der Kanzler auch die Meldungen über die von der Landwirtschaft bis zu diesem Tage aufgebrauchten Lebensmittelmengen und sonstigen Spenden entgegennehmen.

Der Verkauf des Festabzeichens für den „Deutschen Erntedanktag“ (zwei Lehren mit Nahrungsmitteln) soll gleichzeitig dadurch dem Winterhilfswerk dienen, daß ein Teilbetrag des Verkaufserlöses dem Kampffonds gegen Hunger und Kälte (Postfachkonto Berlin Nr. 77100, NS-Volkswohlfahrt, Reichsführung, Konto Winterhilfswerk) oder das gleichlautende Konto bei der Reichsbank) zugeführt wird.

Das von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in seiner Ansprache anlässlich der Eröffnungskundgebung zum Kampf gegen Hunger und Kälte bereits erwähnte Eintopfgesetz soll an diesem Tage zum ersten Male auf allen Marktplätzen in Stadt und Land erscheinen. Die gegenüber den sonstigen Sonntagen ersparten Beiträge sollen an den Kampffonds gegen Hunger und Kälte (Postfachkonto Berlin Nr. 77100, NS-Volkswohlfahrt, Konto Winterhilfswerk) abgeführt werden.

### Kampfpforte für Oktober: Erntedankspende des deutschen Volkes.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat in seiner Rede vor dem Reichskanzler Adolf Hitler, dem Reichsbeirat des Winterhilfswerkes und

# Der heffische Ministerpräsident Dr. Werner zurückgetreten.

TU. Darmstadt, 19. Sept.

Der Reichsstatthalter in Hessen, Gauleiter Sprenger, hat den heffischen Staatsminister Professor Dr. Werner seinem Ansuchen entsprechend, vom Amt entbunden. An seine Stelle tritt unter Ernennung zum Staatsminister und Vorsitzenden der Landesregierung der bisherige Staatssekretär der heffischen Regierung Philipp W. Jung.

Das Gauressort teilt hierzu noch mit, daß der Reichsstatthalter sich nur schwer und nur im Hinblick auf die wesentliche Vereinfachung in der heffischen Staatsführung und Verwaltung dazu entschließen konnte, diesem Ansuchen zu entsprechen. Soweit bis jetzt feststeht, sind auch einige sonstige Veränderungen im heffischen Personalkörper bevorstehend.

# Gewissenloser Arbeitgeber verhaftet.

Landeshut (Schlesien), 19. Sept.

In Berthelsdorf, Kreis Landeshut, ist der Fabrikbesitzer Stahl in Haft genommen worden. Wie die Kreisleitung der NSDAP, hierzu mitteilt, hat Stahl die bei ihm beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in der schamlosesten Weise ausgebeutet und in bitterster Not gebracht. Die Lohnrückstände betragen über 2000 RM. An Krankenkassenbeiträgen hat er 4800 RM, an Invalidenversicherungsbeiträgen 3000—4000 RM nicht abgeführt. Seinen Arbeitern und Arbeiterinnen hat er die gewissenlose Arbeiterbedingung wägen tlich Lohnabzugszahlungen von nur 1.50 RM gegeben, wodurch in den vielköpfigen Familien bitterste Not entstand. Sie konnten sich nur mit Kartoffeln und Salz notdürftig ernähren. Aus Furcht vor der Entlassung hatte man bisher die furchtbaren Verhältnisse in dem Stahlbetrieb der Öffentlichkeit gegenüber verschwiegen. Für die Opfer des gewissenlosen Unternehmens ist von der NSDAP-Kreisleitung sofort eine Unterstützungsaktion in die Wege geleitet worden.

# Das Horst-Wessel-Lied in Strabburg.

Strabburg i. E., 19. September.

Voll Verdruss berichten Partiser Zeitungen von einem Streik, den das Radio dem französischen Nationalgefühl in Strabburg gespielt hat. Auf der großen Messeausstellung auf dem Baden war in der Festhalle auch ein Radio mit Großlautsprecher aufgestellt. Dieser Tage wurde nun dieser Apparat von unbekannter Hand auf deutsche Sender eingeleitet, was zur Folge hatte, daß plötzlich weit über das Ausstellungsgelände und die schaulustige Menge schallend die Rede des Reichskanzlers Hitler, sowie des Ministers Goebbels übertragen wurden und anschließend das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Die teils wütenden, teils schadenfreudlich lächelnden Gesichter sollen gottvoll gewesen sein.

# Mordanschlag auf einen SA-Truppführer.

## 25 Festnahmen. — Die illegale Tätigkeit der KPD.

Wanne-Eickel, 19. Sept.

Am Montag wurde in Wanne-Eickel von einem bisher unbekanntem Täter auf einen SA-Truppführer ein Schuß aus einem Revolver abgegeben, der den Truppführer in den Oberschenkel traf. Der Verletzte, der sich in Begleitung von zwei SA-Männern befand, schloß nach dem stichenden Schmerz, im Verlauf der sofort angetretenen Ermittlungen wurden bisher insgesamt 25 Mitangehörige und Funktionäre der KPD und ihrer Nebenorganisationen in Schutzhaft genommen, die als Täter bezug. Mitwirkende in Frage kommen. Die Verletzungen des SA-Truppführers sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Der Verwundete wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Wie sehr die Kommunisten immer noch versuchen, ihre Wählerbasis fortzuführen, geht aus zwei Meldungen aus Hannover und Hamburg hervor. In Hannover wurden nach längerer Ermittlung zwei Hauptfunktionäre der illegalen Bezirksleitung der KPD Niedersachsen festgenommen und das unter einem Decknamen eingerichtete Büro ausgedehnt. In Hamburg ist es Beamten der Staatspolizei gelungen, den neuen Leiter der Nebenorganisationen der KPD, das ehemalige Landtagsmitglied Gustav Bruhn, sowie zwei seiner Karriere, darunter das ehemalige Bürgerchaftsmitglied

Antonie Schmidt, festzunehmen. Letztere befand sich auf dem Wege nach Kiel, wohin sie hochrätische Schriften bringen wollte. Ferner nahm die Hamburger Staatspolizei mehrere Personen wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung, Verteilung illegaler Zeitungen, Eintastieren von Geldern für die KPD, Verbreiten von Grauelnachrichten und anderer politischer Vergehen fest. Das Kommando zur besonderen Verwendung nahm in der Nähe des Landhauses in Hamburger Stadtpark drei führende Funktionäre der KPD fest, darunter einen Kurier vom Zentralkomitee in Berlin, der in Hamburg als Bezirksleiter der KPD Wasserlaute eingesetzt werden sollte. Außerdem wurden noch sieben Personen wegen kommunistischer Betätigung festgenommen.

# Immer Kaffee Hag — das ist wie eine Nachkur zu Hause. Er schont Herz und Nerven.

# „Alles Große steht im Sturm“

Schlussätze der Rede Martin Heideggers über die Selbstbehauptung der Universität. (Verlag Carl Kohn, Breslau.)

Aber eines freilich wissen wir aus dem Wesen der Wissenschaft, daß die deutsche Universität nur dann zu Gestalt und Macht kommt, wenn die drei Dienste — Arbeits-, Wehr- und Wissenschaftsdienst — ursprünglich zu einer prägenden Kraft sich zusammenfinden. Das will sagen:

Der Bewusstseins der Lehrerschaft muß zu der Einfachheit und Weite des Wissens um das Wesen der Wissenschaft erwachen und erharren. Der Bewusstseins der Schülerchaft muß sich in die höchste Klarheit und Frucht des Wissens hinaufzwingen und die Mitwissenschaft um das Volk und seinen Staat in das Wesen der Wissenschaft fordernd und bestimmend hineingestalten. Beide Willen müssen sich gegenseitig zum Kampf stellen. Alle willentlichen und denkerischen Vermögen, alle Kräfte des Herzens und alle Fähigkeiten des Leibes müssen durch Kampf entfaltet, im Kampf gesteigert und als Kampf behauptet bleiben.

Wir wählen den wissenden Kampf der Fragebogen und bekennen mit Karl von Clausewitz: „Ich sage mich los von der leichtsinnigen Hoffnung einer Errettung durch die Hand des Zufalls.“

Die Kampfgemeinschaft der Lehrer und Schüler wird aber nur dann die deutsche Universität zur Stätte der geistigen Gelebung umschaffen und in ihr die Mitte der stärksten Sammlung zum höchsten Dienst am Volke in seinem Staat erwirken, wenn Lehrerschaft und Schülerchaft einander, härter und bedürftiger als alle anderen Volksgenossen ihr Dasein einrichten. Alle Führung muß der Geisteschaft die Eigenkraft zueignen. Jedes Fokalen aber trägt in sich den Widerstand. Dieser Bewusstseinskampf im Führen und Folgen darf weder verwischt noch gar ausgelöscht werden.

Wollen wir das Wesen der deutschen Universität, oder wollen wir es nicht? Es steht bei uns, ob und wie weit wir uns um die Selbstbestimmung und Selbstbehauptung um Grund aus und nicht nur beiläufig bemühen oder ob wir — in better Abicht — nur alte Einrichtungen ändern und neue anfügen. Niemand wird uns hindern, dies zu tun.

Aber niemand wird uns auch fragen, ob wir wollen oder nicht wollen, wenn die geistige Kraft des Abendlandes versagt und dieses in seinen Fugen zerbricht, wenn die abgelebte Schenkultur in sich zusammenstürzt und alle Kräfte in die Verwirrung reißt und im Wahnsinn ersticken läßt.

Ob solches geschieht oder nicht geschieht, das hängt allein davon, ob wir als geschichtlich-geistiges Volk uns selbst noch und wieder wollen — oder ob wir uns nicht mehr wollen. Jeder einzelne entscheidet darüber mit, auch dann und gerade dann, wenn er vor dieser Entscheidung ausweicht.

Aber wir wollen, daß unser Volk seinen geschichtlichen Auftrag erfüllt.

Wir wollen uns selbst. Denn die junge und jüngste Kraft des Volkes, die über uns schon hinwegzweht, hat darüber bereits entschieden. Die Herrlichkeit aber und die Größe dieses Aufbruchs verstehen wir dann erst ganz, wenn wir in uns jene tiefe und weite Besonnenheit tragen, aus der die alte griechische Weisheit das Wort gesprochen:

„Alles Große steht im Sturm...“ (Platon, Politeia 407 d, 9.)

# Krauff's hungen.

München.

## „Nidel stirbt zum ersten Male“ von S. Chr. Kaeruel.

Was dem Motor der Betriebsstoff, das bedeutet für die Komödie der Humor. Die Sache läuft eben nicht, wenn dieser Betriebsstoff gar nicht oder nur in kümmerlichem Maße vorhanden ist. Hierin liegt der Grund, weshalb Hans Christoph Kaeruel mit seiner Komödie aus dem Rennen fallen mußte.

Man kann das Ziel nur ahnen, weil es nicht erreicht wurde. Das Stück sollte offenbar eine Satire auf den Duktalismus werden. Kurz vor dem Schluß steht der Fächermeister Nidel auf unerklärliche Weise verschwunden. Man munkelt von Mord, Selbstmord, ja, vom Eingreifen geheimnisvoller Mächte. In einer spiritistischen Seance wird endlich in „Geisterbüchlein“ als Grund des Verschwindens Selbstverdrängung im Felde deponiert. Streitfrage, soll nach so tragischem Vorfall immer noch das Schicksal abgehandelt werden? Unter dem Widerspruch der Geisterpartei geht dieses vor sich. Und da erscheint auch, schon weil er auf dem Theaterzettel steht, der totgewähnte Nidel mit einem urlebendigen Raub; er hatte sich aus Anlaß ehelicher Meinungsverschiedenheit den häuslichen Venaten für ein paar Tage ferngehalten.

Man sieht, ein etwas „laeralischer“ Inhalt für vier lässliche, mit Komödienreife aufstrebende Akte, zu deren Schmachtmachung überdies noch das Salz einer überraschenden Schlusspointe fehlt. Man ärgert sich, nicht weil man zuviel, im Gegenteil, weil man zu wenig „genickelt“ wurde. Hätte die Aufführung unter Walter Brügmanns unerdrossener Regie nicht durch eine erlebte Ensembleschwäche entzündet, das zettelnde Ufer des Achtungserfolges hätte schwerlich erreicht werden können!

Dr. W. Zentner.

Leipzig.

Franz Adam Beyerlein, der sich mit seinem „Zapfenreich“ vor zwanzig Jahren den einen und stärksten Erfolg als Dramatiker holte und sich danach als angelegener Novellist und militärpolitisch denkender Kopf einen Namen machte, geht am Abend seines Lebens zum leichten Lustspiel über. Sonne liegt über seiner Altersspur: hier, im Sommer in Trol, ganz besonders wahrnehmbar. Er schrieb da nämlich drei Akte Ferienfreude, ein Stück voll Harmlosigkeit und gutem Wis, das sich zwar im Beginn etwas hart anläßt, doch mit bestem Gelächter abschließt. Zwei Hochzeitsreisende, des ewigen Gefassens und Beschälens überdrüssig, geben sich im Alpen-gasthof als Bruder und Schwester aus. Die

reichlich unwahrscheinliche Idee stammt von ihr, er muß sich, wütend und verliebt-verzweifelt, fügen. Die junge Frau verdröh natürlich allen Gästen masculini generis vom Primaner bis zum Geheimrat den Kopf und hat daneben auch das best erfahrene Abenteuer zu bestehen, indem sie im Bunde mit einem Detektiv einen Hoteldieb zur Strecke bringt, der ihr nicht nur unverzüglich zusteht, sondern es vor allem auf ihren Hals schmeißt abfall. Viel Situationskomik liegt zwischen den Szenen verstreut, der kriminelle Einschlag sorgt für Spannung, der Knabe Cunibio verschließt den letzten Füll, und Köhlerträger der neugeborenen Ehefrau. Das Ganze: eine reizende Belanglosigkeit, die schließlich auch nicht mehr sein, sondern nur für zwei Stunden entspannen will. Unter Gerhard Siebels schwereloser Regie (mit Anita Redlich in der kapriziösen weiblichen Hauptrolle) schnurte das verliebt-verlorenen, mit allerlei lustigen Schnörkeln und Extempores verlebene Spiel unter Stürmen der Beifertigkeit im Alten Theater ab. Der Autor ließ sich schmunzeln rufen.

# Kunst und Wissenschaft.

Freitod des Pathologen Prof. Walter Groß. Der Ordinarius für allgemeine und besondere Pathologie und Direktor des Pathologischen Instituts an der westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster, Prof. Dr. med. Walter Groß, ist in seiner Wohnung in Münster mit Quantalf vergiftet aufgefunden worden. Ueber die Beweggründe des Gelehrten an seinem Freitod ist bisher nichts bekannt geworden. Der Verstorbenen hat seit 1924 als Ordinarius an der Universität Münster gewirkt und ein Alter von 55 Jahren erreicht. Er ist in Waldkirch in Baden geboren und begann seine wissenschaftliche Laufbahn 1911 an der Universität Heidelberg, wo er 1916 zum a. o. Professor ernannt wurde. 1921 folgte er einem Ruf an die Universität Greifswald und lehrte dort drei Jahre bis zur Berufung nach Münster.



# Die Millionenkugel Spiele und Spieler um Glück

Copyright by Johannes Günther Verlag, Wien und Leipzig.

(20. Fortsetzung.)

Jahrzehnte hindurch war der vertriebene, elegante, sympatische Baron Michel eine handige Figur bei den Spieltischen. Baron Michel war kein leidenschaftlicher Spieler in dem Sinne, das er kopflos sein Vermögen in kurzer Zeit beim Spiel verloren hätte. Er war Erbe eines beinahe unermeßlichen Vermögens und kannte kein anderes Vergnügen als das Spiel.

Aber Baron, wie kann man nur Jahrzehnte lang immer spielen, spielen und verlieren? Die Vernunft müßte Sie doch lehren am eigenen Schaden, daß die Sache gar keinen Sinn hat. „Sie irren mein Freund“, antwortete Baron Michel mit freundlichem Lächeln. „Jedes Vergnügen muß bezahlt werden und wer könnte beitreten, daß Spielen ein Vergnügen ist?“

Daß Spiel ein Vergnügen ist, behauptete schon der alte schlaue Fuchs Talleyrand, nur mit einer kleinen Korrektur: „Was ist das größte Vergnügen auf der Welt?“ fragte ihn in seinen Glanzzeiten ein junger, englischer Diplomat, der von diesem Meisterwörter Unterweisungen für einen lustigen Lebenswandel erhalten wollte. „Spielen“, antwortete Talleyrand mit schlauem Lächeln, „und gewinnen.“

Aber Baron Michel gewann nie. Er war ein handiger Mäcchler von allen möglichen Systemfabrikanten. Er erdachte jeden Tag mit einem anderen System beim Spieltisch und konstatierte dann nach einigen Stunden, wenn er sein Geld verloren hatte: „Auch das ist nicht das Richtige. Es wird aber bestimmt etwas Besseres kommen.“ Er war in jedes System verliebt, bemühte die Geisteskräfte der Systemprofessoren, die solche Dinge erfinden konnten. Er selbst versuchte nie eines zu erfinden. „Ich bin ein Kanakler und dazu geboren, Geld zu verlieren, nicht aber, um Erfindungen zu machen. Es wäre auch übrigens schmutzig von mir, wenn ich den armen Leuten, die davon leben, Konkurrenz machen wollte.“

Im Laufe der Jahrzehnte verlor er ein Vermögen von circa 25 Millionen Francs. Er hatte aber nie ein tadelndes Wort gegen die Bank hören lassen. Im Gegenteil. „Was für ein Glück, daß so eine Institution wie in Monte Carlo auf der Welt ist! Was sollte ich sonst anfangen?“ war seine handige Redensart.

Eine der blendendsten Erscheinungen aus der Vorkriegszeit war Prinz Sagan, Graf von Castellane, der berühmte Modediktator, der jedoch nicht nur Moden freier, sondern auch Autor einer ganzen Menge gutgelungener Bonmots war. Auch er erlitt ein riesiges Vermögen von seinen Vorfahren, bekam es in kurzen Jahren klein und war dann sehr stolz darauf, daß er der größte Schuldenmacher Frankreichs ist. Er war ein vielbewundertes Held der ganzen aristokratischen Jugend Europas. Seine Schuldenmacherei machte Schule und wurde nicht nur salonfähig, sondern ein unumgängliches Attribut des Kavaliers.

Auf der Promenade des Anglais in Nizza flagte er einmal einem ihm bekannten österreichischen Aristokraten, daß er nicht nur sein ganzes Vermögen verarmlicht hat, sondern sich eine irrsinnige Schuldenlast mit sich schleppt, daß jetzt auch seine Kreditwürden versiegt seien. „Und was würden Sie machen, Prinz“, fragte ihn der österreichische Aristokrat, „wenn Sie noch einmal von vorne anfangen könnten?“ — „Das kann ich Ihnen ganz genau sagen“, antwortete Castellane: „Nicht mehr Schulden.“

Als er die Tochter des amerikanischen Milliardärs Jay Gould heiratete, amtierte in erster Linie seine Gläubiger auf, und er spielte weiter bei allen vornehmen Spieltischen Frankreichs, Englands und Deutschlands. Die Summe seiner Gesamtverluste betrug im Laufe der Jahre fünfzig Millionen Francs. Davon gehörten dreißig seiner Frau, die sich vergebens bemühte, ihren geistreichen Gatten vom Spiel abzubringen. Sie ließ sich wegen seiner Spielleidenschaft von ihm scheiden, und Castellane wurde auf eine zwar auskömmliche, aber für ihn doch unbedeutende Apanage verwiesen, und damit nahm seine Spieltätigkeit ein Ende.

Auch der englische König Eduard VII. war dem Spiel nicht abhold. Aber nur so lange, bis er das Erbe seiner Mutter, der Königin Victoria, antrat. Von den Schlachten, dessen Held der damalige Prince of Wales war, können die verwichenen Spieltische der Badewetter Magnatencafés, des Wiener Jockeyklubs, des Pariser Jockeyklubs und auch die Spieltische Niassas so manches erzählen.

Schätzungsweise verlor König Eduard als Kronprinz die selbst für einen englischen Thronfolger nicht unbedeutende Summe von zehn Millionen Francs.

Eine leidenschaftliche Spielerin ist auch die Baronin Erlangen. Wie groß aber auch immer ihre Verluste sein mögen, das Bankhaus Erlangen, das für ihre Bedürfnisse aufautommen hat, ist stark genug fundiert und wird durch ein paar Millionen Francs Verluste der leidenschaftlichen Spielerin nicht erschüttert werden.

Ein scharmer Spieler war auch der amerikanische Zeitungsherausgeber Gordon Bennett, der wirklich, ohne mit der Wimper zu zucken, in mancher Saison Millionen verlor, sich aber ungedacht dessen daß Diner bei Ciro gut schmecken

ließ. Was konnte ihm schon ein Verlust von zwei bis drei Millionen Francs antun? Die Einnahmen seiner Unternehmungen in den Vereinigten Staaten beliefen sich in den schlechtesten Zeiten auf wenigstens 30 Millionen Francs pro Jahr. Er spielte nur, wie er behauptete, um Geld unter die Leute zu bringen.

Auch der alte Vanderbilt war, mit europäischem Maß gemessen, ein schwerer Spieler. Aber die Summen, die er in Monte Carlo und in den sonstigen europäischen Klubs verlor, waren doch eine Nichtigkeit im Vergleich zu seinen Börsentransaktionen und seinen Riesen-einnahmen.

Nur einmal soll er sich beim Spieltisch aufgeregt haben. Das war auf einer Dzeanfahrt von Southampton nach New York. Einen Tag vor der Ankunft in New York feierte er sich mit einigen amerikanischen Millionären zum Poker und verlor bis Sandu-hoof, wo man auf dem Schiff mit dem Spielen aufhören mußte, weil dort das amerikanische Hoheitsgebiet anfängt, auf einen Sitz 4 Millionen Dollars. Das war selbst für einen Vanderbilt etwas zu viel.

Eine allgemein bekannte Gestalt unter den Spielern war unter den vielen anderen Großfürsten der Großfürst Pawl von Rußland. Der baumlange Mann wäre auch aufgefallen, wenn man nicht allgemein gewußt hätte, wer er ist.

Er war beim Spiel irrsinnig aufgeregt, provozierte oft Skandale, spielte gleichzeitig bei drei bis vier Tischen, rannte mit seinen langen Beinen hin und her, rempelte dabei alle anderen Spieler an und wäre bestimmt aus dem Kasino

gewiesen worden, wenn die Demokratie der Spielbank vor seiner kaiserlichen Hoheit nicht halt gemacht hätte.

Hier und da sieht man auch heute noch Großfürsten in Monte Carlo, besonders den jungen Großfürsten Andrej Andrejewitsch, jedoch nur mehr als Zuschauer. Er möchte gewiß sehr gern spielen, aber das Kapital fehlt ihm dazu. Andere Zeiten! „Warum spielen Sie nicht, Kaiserliche Hoheit?“ fragte ihn ein russischer Jude, der sich auch ständig in den Spieltischen herumtreibt, um darlehensbedürftigen Spielern gegen gute Kauffpänder mit Spieltcapital auszuweichen. „Weil ich keine Brillanten mehr habe, auf die Sie mir gegen Bucherzinsen Geld leihen würden“, herrschte ihn Großfürst Andrej an und kehrte ihm den Rücken. Vor 20 Jahren hätte Großfürst Andrej bestimmt keine Kauffpänder gebraucht, um unlimitierte Darlehenssummen von demselben Herrn zu bekommen.

Nirgends machen Geldgeber übrigens bessere Geschäfte als gerade in den Spieltischen. Wirtschaftliche Ueberlegung spielt bei Spielern keine Rolle, am allerwenigsten in der Rage des Spiels. Die Geldgeber der Spieltische sind über die Vermögensverhältnisse der einzelnen Spieler genauestens informiert und wissen, wenn sie nur gegen Kauffpand und wenn sie auch gegen einfache Wechselunterstützung Geld leihen dürfen. Die Zinsenfäden sind exorbitant und belaufen sich von 50 bis 100 Prozent pro Monat.

Auch der Juwelenkauf in den Spieltischen ist gang und gäbe. Der Reichtum der Frauen ist haarträubend. Oft werden Kolliers im Werte

von einer halben Million Francs um 50 000, 60 000 Francs den Juweleneppern hingeworfen. Ich sah eine englische Dame ihren hoheluhgroßen Brillanten vom Finger ziehen und einem französischen Händler um 10 000 Fr. verkaufen. Natürlich waren die 10 000 Francs, die sie dafür erhielt, in einer weiteren Stunde von der Bank verschlungen.

„Was ist der Ring wert?“ fragte ich den allgemein bekannten Juweleneppern. „Auf der Börse in Amsterdam bekomme ich jede Minute 20 000 Hollandgulden dafür. Aber ich werde ihn schon hier an Ort und Stelle besser anbringen.“

Das einzige Wunderliche an der Sache ist, daß die Bank, die doch äußerlich den Anstand so gut wachet, gegen diesen Unfug nicht einschreitet. Der sollte vielleicht da irgend ein geheimer geschäftlicher Zusammenhang bestehen? Wer könnte die Frage beantworten? Legende und Wahrheit vermischen sich in dieser bedauernden Atmosphäre zu einem unentwirrbaren Knäuel. Wer weiß, wo die Legende aufhört und wo die Wahrheit beginnt?

Papa Blanc war ein glänzender Spielbankhalter, aber alles, nur kein Spieler. In und für sich hatte er das Spiel. Wie er zu sagen pflegte: „Das ist keine Beschäftigung für einen anständigen Menschen, der fünf gesunde Sinne und etwas Größe im Kopf hat.“

Auf der anderen Seite war er doch ein Sklave des Spiels, und zwar des Hazardspieles, denn sein Leben war auf Hazard aufgebaut.

Seine mißlungenen Laitversuche auf dem nicht immer geraden Wege des Reichtums, der kleine Zufall, der ihn ins Gefängnis führte, daß er der Leiter der Spielbank in Domburg wurde und 50 Prozent der reichlichen Einkünfte in seine Taschen flossen. Alles war nur Hazard.

Und trotzdem: Extreme berühren sich. Im Innersten seiner Seele war er ein Bourgeois, ein Spielbürger londonartiger. Die Spielbankhalterei war weder fäugemäßig zu seiner inneren Bourgeois-Lebensauffassung, noch zu seinem Exterieur. Denn trotz seiner Großartigkeit in verschwenderischen Investitionen, war er doch ein Knauer und Krämer, und gar kein Neuberger dachte eher in einen gut eingerichteten Laden.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

## Generaldirektor wegen Devisenvergehens verhaftet. Unaufgeklärte Sonderkonten bei einer Brüsseler Bank.

# Berlin, 19. September.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Vor einigen Tagen wurde der 68 Jahre alte Generaldirektor Rudolf Moeller aus Berlin-Steglitz auf seinem Gute Kalgraben bei Stettin festgenommen. In seinem Besitz wurden verbottene, staatsfeindliche Zeitungen gefunden. Inzwischen kam die Zollfahndungsstelle Stettin nach längerer Nachforschung zu der Feststellung, daß Moeller in den Jahren 1931/1932 aus Mitteln eines bei einer Brüsseler Bank bestehenden Kontos ausländische Wertpapiere angekauft hatte. Moeller unterhält bei dieser Bank unter verschiedenen Bezeichnungen mehrere Sonderkonten, über deren Ursprung und Zweck er bei seiner Vernehmung wenig glaubwürdige Angaben gemacht hat. Das Amtsgericht Berlin hat auf Grund dieser Feststellungen gegen Generaldirektor Moeller, der die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte leitet, wegen Devisenvergehens einen Haftbefehl erlassen. Der Beschuldigte wurde in das Untersuchungsgefängnis in Berlin-Moabit eingeliefert. Gleichzeitig laufen gegen Moeller mehrere Strafverfahren, u. a. werden ihm Betrügereien bei Thomasmehlbezügen aus dem Ausland, und bei der Belieferung der an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte angeschlossenen Abnehmer zur Last gelegt.

Darüber hinaus schwebt gegen Moeller ein Verfahren wegen Betrugs und Wucher, das sich auf den Ankauf seines Gutes Kalgraben bei Stettin bezieht.

## Schwerer Schiffszusammenstoß. Norwegischer Dampfer gesunken. — Panik an Bord.

Stockholm, 19. September.

Im Dorefund ereignete sich in der Nacht zum Montag, unweit des Hafens von Malmö ein schweres Schiffungslid. Gegen Mitternacht stieß der schwedische Passagierdampfer „Malmö“ mit dem norwegischen Dampfer „Mitz“ in voller Fahrt zusammen. Die „Malmö“ hatte ungefähr 600 Fahrgäste an Bord, von denen sich etwa 50-60 im Vorder Salon befanden, als bei dem Zusammenstoß das Vorderteil des Schiffes eingedrückt wurde. Alle Fahrgäste wurden durcheinander geworfen und durch die zersplitterten Einrichtungsgegenstände verletzt. Der Dampfer „Malmö“ konnte mit eigener Maschinentrakt den Hafen erreichen, wo 25 Passagiere in Krankenhäuser überführt wurden. Die „Mitz“

aus Oslo ging unter. Die 17 Mann starke Besatzung konnte sich retten. Mehrere Matrosen hatten Beinbrüche und andere Verletzungen erlitten.

Der Kapitän des Dampfers „Malmö“, Rastrup-Olsen, hat ausgesetzt, daß der Unfall auf die allzu schwachen Lichter des norwegischen Fahrzeuges zurückzuführen sei. Sein Kommando sei schon vom Splittern des Vordersteuern begleitet worden. Augenzeugen berichten, daß

unter den Fahrgästen sofort eine ungeheure Panik

ausbrach. Alles drängte an Deck, und Frauen versuchten schreiend über Bord zu springen. Besonders grauenhaft sei es im Speisesaal 1. Klasse gewesen, wo die Fahrgäste gerade das Essen einnahmen. Wenige Sekunden nach dem Zusammenstoß hat nur noch ein mirrer Haufen von zerbrochenen Möbeln, zersplittertem Glas, blutenden Menschen und Speiseresten am Boden gelegen. Ein Fahrgast wurde durch die große Glasscheibe in den Vorraum geschleudert. Von Furcht und Lärm völlig verwirrt, haben die Menschen wie Bahnstuhne geschrien. Auch als der Dampfer schon am Kai anlegte, versuchten noch einzelne, sich über Bord zu werfen.

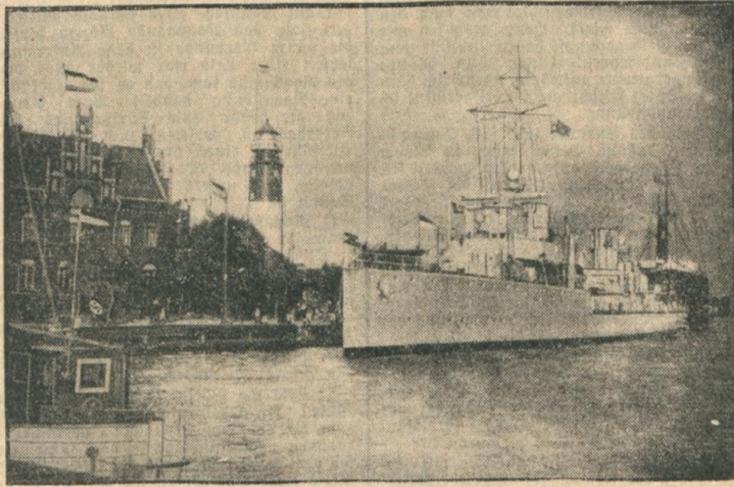
Die Reederei teilt mit, daß sich von den insgesamt 60 Verletzten nur noch elf mit Knochenbrüchen und Gehirnerschütterungen im Krankenhaus befinden. Für keinen besteht Lebensgefahr, doch befürchtet man, daß ein als vermißt gemeldeter Student beim Zusammenstoß über Bord gefallen und ertrunken ist.

## Schwerer Unfall Durch eine — Motte.

(1) Paris, 19. Sept.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Sonntag in Chalons an der Saone. Ein dortiger Landwirt war beim Schein einer Petroleum-Lampe damit beschäftigt, Jagdpatronen zu füllen, als eine Motte ins Zimmer flog und über dem Zylinder der Lampe kreiste. Pflötzlich verbrannte sie sich die Flügel und fiel gerade auf das Pulver, das der Landwirt vor sich liegen hatte. Es erfolgte eine Explosion und das zweijährige Töchterchen des Jägers erlitt so schwere Brandwunden, daß es in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus überführt werden mußte.

## Flottenbesuch in Pillau.



Kriegsschiffe im Hafen von Pillau.

Deutsche Kriegsschiffe statteten nach Beendigung einer Gefechtsübung in der westlichen und mittleren Ostsee dem ostpreussischen Hafen Pillau einen Besuch ab.

# Badische Rundschau.

## Badens Krankenanstalten. im Jahre 1932.

Nach einer vom Badischen Statistischen Landesamt unter Mitwirkung der Bezirksräte durchgeführten Erhebung gibt es in Baden 241 Krankenanstalten (ohne die Anstalten für Erholungsbedürftige, tuberkulosegefährdete Kinder, Fröhndorfhäuser u. ä.). 151 dieser Anstalten sind öffentliche Krankenhäuser, 45 freie gemeinnützige und ebenfalls 45 private. Die Krankenanstalten mittlerer Größe mit einer Bettenzahl von 25 bis 300 überwiegen mit 165 in unserem Lande. Hier 300 Betten haben 18 Anstalten; darunter sind 3 mit mehr als 1000 Betten (das Mannheimer Krankenhaus, sowie die Seil- und Pflegeanstalten von Emmendingen und Wiesloch). Der restliche Teil (58) hat weniger als 25 Betten. Die Gesamtzahl der planmäßigen und überplanmäßigen Betten in den badischen Krankenanstalten beträgt 28 372, von diesen entfallen auf die allgemeinen Krankenhäuser 13 708.

Noch deutlicher als diese Angaben über Bestand und Einrichtungen der badischen Krankenanstalten geben einige Zahlen aus der Krankenbewegung (Krankenbestand, Verweilungszeit u. ä.). Aufschluß über den hohen Stand und die Bedeutung der Krankenfürsorge in unserem Land. Am 31. Dezember 1932 betrug der Krankenbestand in den badischen Anstalten 17 665. Ein Jahr vorher, am 1. Januar 1932 wurden 17 953 Kranke gezählt. Der Unterschied zwischen diesen beiden Erhebungstagen ist also nur gering; am Ende des Jahres waren es 288 Kranke, d. h. 1,6 Prozent weniger. Der Krankenzugang betrug im Laufe des letzten Jahres 152 418, der Krankenabgang 152 706; von diesen sind 6455 gestorben. Da die Gesamtzahl der in Baden im Jahre 1932 gestorbenen Personen 28 172 beträgt, sind demnach in Krankenanstalten 24,66 Prozent gestorben. Die Gesamtzahl der im Jahre 1932 in den Anstalten verpflegten Kranken belief sich auf 170 371. Errechnet man die Gesamtzahl der Tage, die diese Kranken in den Anstalten verbracht haben, so ergibt sich die statistische Zahl von 7 100 517.

## Aus der badischen Wirtschaft Die Notlage der Wälderindustrie.

**Schopfheim, 18. Sept.** Auf Veranlassung der Industrie- und Handelskammer Schopfheim fand unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten W. Lang in Todtnau eine von allen Firmen der Wälderindustrie besuchte Versammlung statt, die sich mit der Lage dieser Industrie befaßte. Vor Jahren gab die Wälderindustrie des Schwarzwaldes 2500 Arbeiter Brot, ist heute aber nur noch in der Lage etwa ein Drittel dieser Zahl zu beschäftigen. Es wurde als notwendig festgestellt, daß die Regierungen stellen alle notwendigen und angemessenen Maßnahmen ergreifen, um hier Hilfe zu schaffen. Hierzu zählen in erster Linie beherrschende Anordnungen zur Verringerung der Holzproduktion, ferner die Förderung des Exportes, ein genügender Zollschutz, die Erleichterung der Kreditbeschaffung, die Beschränkung des Hausierhandels, der Gefangen- und Blindenarbeit und insbesondere die bessere Berücksichtigung bei der Vergütung öffentlicher Aufträge. Nach dem Ergebnis der Aussprache wird die Kammer ausführlich über diese Notwendigkeiten an die zuständigen Stellen berichten.

## Affordlohnregelung für die Uhrmacher in der Hausindustrie.

**Donauwörth, 18. Sept.** Der Sachausschuß der badischen Uhrindustrie und deren verwandte Betriebe hat am 15. Sept. den Beschluß gefaßt, den Affordlohnvertrag vom 31. Aug. 1933 für allgemeinverbindlich zu genehmigen. Damit hat dieser Vertrag für sämtliche in Hausarbeit beschäftigten Uhrmacher im ganzen badischen Schwarzwald Geltung erlangt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Arbeitgeber auf Grund des Gesetzes über Lohnschutz in der Heimarbeit verpflichtet ist, die den Heimarbeitern auszuübende Arbeitsmenge so zu begrenzen, daß ein leistungsfähiger und voll angelernter Arbeiter nicht länger als 8 Stunden pro Arbeitstag beschäftigt wird. Auskünfte über den Vertrag erteilt der Trennhändler der Arbeit, Karlsruhe, Herrenstraße 45a.

## Neue Arbeit in Bretten. Aus dem Gemeinderat.

**Bretten, 18. Sept.** Die Neubauten am Brettenbach werden, soweit noch nicht geschah, an die Wasserleitung angeschlossen, vorausgesetzt, daß die Zustimmung der in Betracht kommenden Grundstücksbesitzer zur Einlegung der Leitung erteilt wird. Gas, das auch gewünscht wurde, kann nicht zugelassen werden. Nach Einlegung der Wasserleitung wird ein Fußweg auf die Georg-Wörner-Straße hergestellt.

Die dringend notwendige Pflasterung der Wörner-Straße zwischen dem Windbergweg und der Abzweigung nach Sprantal soll innerhalb des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Stadt Bretten durchgeführt werden. Dazu sollen ferner Mittel der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge Verwendung finden. Der Gesamtaufwand beträgt 73 000 RM. Davon gehen 15 000 RM. für Grundförderung ab. Auf den Rest mit 58 000 Reichsmark wird als verstärkte Förderung ein Darlehen von 43 400 RM. aufgenommen. Der übrige Betrag mit 14 600 RM. ist aus eigenen Mitteln aufzubringen. An der Verzinsung und Rückzahlung der Darlehen beteiligen sich der Kreis Karlsruhe mit zwei Dritteln, und die Stadt Bretten bringt diese Erledigung ohne Zweifel Vorteile.

Beim Bezirksamt wird der Antrag gestellt, drei näher bezeichnete Tankstellen aufzuheben, d. h. die erteilte Erlaubnis zurückzunehmen, da ein Bedürfnis für so viele Tankstellen, wie sie jetzt vorhanden sind, nicht anerkannt werden kann.

## Vor Eröffnung des Spielbank- betriebs.

**Baden-Baden, 18. Sept.** Kurdirektor Selasinsky war in der vergangenen Woche in Karlsruhe mit neuen Finanzgruppen über die Uebernahme der Spielbank zu verhandeln. Das Ergebnis ist positiv ausgefallen. Der neue Vertrag liegt jetzt dem Reichsinnenministerium als federführende Behörde zur Genehmigung vor, die in den allernächsten Tagen zu erwarten ist. Danach dürfte noch im Laufe dieses Monats der Spielbetrieb in Baden-Baden beginnen.

## 100 000 Besucher in Deschelbronn.

**Deschelbronn, 18. Sept.** Wie von zutragender Seite gelehrt wird, waren am Sonntag mindestens 100 000 Personen in Deschelbronn anwesend, die in aller Frühe mit Kraftwagen, Kraftomnibussen, Fahrrädern und zu Fuß zur Besichtigung der Brandstätte kamen. Teilweise kamen die Besucher von Frankfurt

am Main, aus der Pfalz, vom Bodensee, aus allen Gegenden von Württemberg, ja sogar aus Bayern, vom Rheinland und aus der Schweiz zusammen. Die vorhandenen Wirtschaftsräumlichkeiten reichten natürlich auch für die Hunderttausende nicht aus, von denen sich viele vorfischhalber Essen und Trinken selbst mitgebracht hatten. Während des Tages wurde dann auch in der Turnhalle ein Wirtschaftsdienst eingerichtet. Am Samstag hat auch der württembergische Reichsstatthalter Murr die Brandstätte besichtigt.

## Eindrücke in Deutschland. Italienische Studenten berichten.

**Freiburg i. Br., 17. Sept.** Eine Gruppe von 20 italienischen Studenten hat dieser Tage nach einer dreiwöchigen Informationsreise das deutsche Reichsgebiet wieder verlassen. Bei ihrem letzten Aufenthalt auf deutschem Boden in Freiburg erklärten sie, daß sie tief beeindruckt von dem Erleben und hoch beeindruckt von den Schönheiten des deutschen Landes in ihre Heimat zurückkehrten. Auf der Studienfahrt, die von dem italienisch-deutschen Studentenvereinigung und der Gruppe Universität Falcina in Rom veranstaltet und vom Statthalter Akademischen Ausschusses Berlin durchgeführt wurde, wurden München, Nürnberg, Leipzig, Berlin, Hamburg, Köln, Heidelberg und Freiburg besucht.

# Eine Hitlertanze in Forbach.

## Reden von Ministerpräsident Köhler und Minister Dr. Wacker.

**Forbach, 18. Sept.** Ganz Forbach mit samt seinen Nachbarorten stand am letzten Sonntag im Zeichen eines freudigen Ereignisses. In Anwesenheit des badischen Ministerpräsidenten Köhler und des Kultus- und Justizministers Dr. Wacker wurde bei prächtigem Herbstwetter die Hitler-Tanze eingeweiht, ein Ereignis, das Tausende von Menschen um die Mittagsstunden auf die Füße brachte. Alle örtlichen Vereine marschierten um 12 Uhr mit ihren Fahnen hinter der SA und des Stahlhelm unter Vorantritt der Forbacher Stahlhelmkapelle vom Bahnhof Forbach nach dem Ort, wo sich die Niesentanne neben der vor etlichen Jahren geweihten „Hindenburg-Tanne“ erhebt. Inmitten des Schifferwaldes, dicht neben der Wieg befindet sich der Ort, wo naturkundliche Menschen den Niesbaum entdeckten, der nun den ehrenvollen Namen „Hitler-Tanne“ trägt. Eine Waise von rund 50 Hektar verkörpert beide Tannen.

Der Ministerpräsident wurde bei seinem Erscheinen herzlich begrüßt. Er schritt die Front der SA, des Stahlhelms und der SA ab. Der Ortsgruppenleiter Fortrat Köhler begrüßte mit herzlichen Worten den Ministerpräsidenten wie alle Anwesenden. Bei größter Aufmerksamkeit ergriff dann Ministerpräsident Köhler das Wort, um seiner Freude Ausdruck zu verleihen über den Gedanken, dem Volkstanzler zu Ehren eine Niesentanne zu weihen. Diese Hitler-Tanne ist ein Symbol, sie wurzelt im heimatischen Mutterboden. So wurzelt auch das heutige Deutschland unter des Kanzlers Führung im Mutterboden des deutschen Volkstums. Wie diese Niesentanne alle Stürme überwinden hat, so soll ihr gleich unser Volk alle Stürme überwinden. Andererseits ist sie eine von den vielen Tannen des

Waldes. Aber sie steht riesenhaft vor uns, ragt über die andern hinaus. So auch unser Führer. Er kommt vom Volk, aber er überragt das Volk, ist sein erster Führer. Und dann denkt die Tanne mit dem Wald den Gedanken der Gemeinschaft. Und eine Gemeinschaft wollen wir sein. Einig zusammenstehen und mitteilen an Aufbau des Vaterlandes. Mit dem Wunsche, der Allmächtige möge uns den Führer Adolf Hitler erhalten, damit Deutschland groß, frei und stark werde, schloß Ministerpräsident Köhler seine Rede, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Minister Dr. Wacker nahm sodann die Weihe des Banners der NSDAP von Forbach vor und richtete hierbei ebenfalls eine Ansprache an die Anwesenden. Beide Reden fanden ein lebhaftes Echo. Mit Begeisterung wurde das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Oberforstarchivar Schick sprach dann noch einige Worte und nahm die Hitler-Tanne in den Schutz des Forstamtes der Schifferkapelle. Der Ortsgruppenleiter Fortrat Köhler forderte dann auf zu einem Sieg-Heil auf die badische Regierung, in das alles gerne einstimme. Die Stahlhelmkapelle von Forbach, von Gausbach und die Stahlhelmkapelle ließen dann flotte Marschweisen erklingen, während der Männergesangverein von Forbach die Feier mit seinen Darbietungen zu verschönern mußte. Die ganze Feier war ein denkmalreiches Ereignis, wie bisher nur wenige in Forbach und seiner waldigen Umgebung stattgefunden haben. Die Gäste verließen die Ehrenstätte, während die Forbacher noch etliche Stunden inmitten der Tannen bei Gesang und Musik verbrachten.

# Flugwerbewoche in Durlach.

## Eröffnung. — Ein Gang durch die Ausstellung.

**Durlach, 17. Sept.** Heute morgen um 11 Uhr fand in der Reitbahn auf dem Weiserhof die feierliche Eröffnung der ersten „Großen Flugwerbewoche mit Luftfahrtausstellung“ statt. Man bemerkte Bürgermeister Dr. Lingern, die Stadträte, Oberbürgermeister Federle, Fabrikant Rees und andere.

In seiner Eröffnungsrede fand Betriebsingenieur D. Lingern, der Ortsgruppenleiter des D.L.V. in Durlach, herzliche Dankesworte für die Mitwirkenden der Segelfliegergruppe des Turnvereins Durlach 1878, die sich seit der Gründung der Gruppe in den Dienst der großen Sache gestellt haben, und für die Segelfliegergruppen in Bruchsal und Söllingen, die immer kameradschaftliches Interesse gegenüber der Durlacher Abteilung bekundeten. Mit dem Wunsche auf Erlösa der Ausstellung übergab Herr Lingern die Stadträte Durlach und seinem Bürgermeister.

Anschließend führte Bürgermeister Dr. Lingern aus Fremde habe ich den Gedanken einer Luftfahrtausstellung in Durlach aufgefassen und zu ihrer Durchführung das Möglichste angeordnet. Die heutige Ausstellung soll nicht nur Maschinen und Modelle zeigen, sondern auch den Geist, der dahinter wirkt. Heute denken wir daher, die im Feld gekämpft haben und Pioniere des Aufstiegs waren. Unter dem Motto: „Junge Fliegergruppe aufwärts, vorwärts, himmelwärts! Durch Pflicht zum Licht!“ eröffne ich die Luftfahrtausstellung.

Der Führer des Turnvereins 1878, Schneider, betonte, daß im Geiste Jahns in seinem Verein der Fliegergeist aufgefassen worden sei. Hierauf nahm Hauptflehrer Zipp die Totenerhebung vor. Nach dem Treuegelöbnis, ihr Werk in ihrem Sinne weiterzuführen, leate der Redner zum Gedächtnis der 8000 gefallenen Fliegerhelden, unter denen sich auch die Durlacher Flieger Galau und Klenert befinden, einen Vorbeerkranz am Ehrenhain nieder. Die Anwesenden verharren eine Minute im Schweigen, während drei Wollerschiffe die Totenerhebung der Öffentlichkeit bekundeten.

Die Größe und Glanzmünze der Landesfachschule der Landesgruppe Baden-Pfalz und der Ortsgruppe Bruchsal überbrachte Oberbürgermeister Federle für die Fliegergruppe der Ortsgruppe Karlsruhe sprach Fabrikant Rees.

Umrahmt war die Eröffnungsfeier mit Gesangsvorträgen des Gesangsvereins „Vorderkranz“ unter Stabführung von Herrn Otto Feil-Karlsruhe. — Ein Gang durch die Ausstellung zeigt dem Besucher den Aufbau eines Segelflugzeuges von den ersten Anfängen bis zur Voll-

endung. Weiter schaut man: Modelle aller Gattungen, darunter neun Modelle des Forschungsinstituts, Kofferten, Segeltypen, Sportflugzeug mit 35-PS-Motor, einen Ballonkorb mit Ausrichtung, Propeller, Fliegerbomben. Die Ortsgruppen Bruchsal, Karlsruhe, Durlach, Söllingen und Mannheim haben ihre selbstgebastelten Flugzeuge ausgestellt. Nicht minder geben Aufschluß über die Entwicklung des Segel- und Motorflugsports, weiter über die Segelfliegerschüler Aktion und Kofferten und über die Arbeit unserer Kriegsflyer. Die bedeutendsten Firmen auf dem Gebiete des Flugzeugbaues haben die Ausstellung besichtigt.

## Kleine Rundschau.

**Freiburg, 17. Sept.** (Nachführung der Feuerweh.) Wie so vielen heimischen Feuerwehren, so ist auch der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr die Brandkatastrophe von Deschelbronn wieder Gegenstand zu eifrigen Pflichterfüllung geworden. In der Nacht von Samstag auf Sonntag, etwa um die Mitternachtszeit, ließ das Kommando Alarm blasen, der die ganze Gemeinde in helle Aufregung versetzte. Aber bald war wieder alles beruhigt, als die Kunde kam, daß es sich lediglich um eine Nachführung handelt. Vom Gerätehaus zog die Wehr zum Spritzenhaus bei der Federbach ab, welches zum Gegenstand der Ausführung eines großen Übungsplanes genommen wurde. Der Verlauf der Übung hat gezeigt, daß unsere Feuerwehr gut auf dem Damm ist.

**Mannheim, 18. Sept.** (Vehrgänge in Pilszunde für Lehrer.) Am 30. September, und am 1. Oktober dieses Jahres veranstaltet Dr. Reinhard Biederich, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Museum für Natur- und Völkerverkunde in Mannheim, einen zweitägigen Lehrgang in der Pilszunde für Lehrer aller Schulgattungen mit einer Pilszundausstellung in Heidelberg. Dabei sollen zwei Pilszundwanderungen in die Rheinebene und in das Gebirge stattfinden.

**Rehl am Rhein, 18. Sept.** (Gruppenverkäufe.) In Odelshofen wurden die Gruppen zum Preise von 70.00 RM. verkauft. Dazu kommen noch Zuschläge je nach Güte, wodurch sich der Preis noch erhöhen dürfte. Mit diesem Preis steht Odelshofen an der Spitze der erzielten Preise, ein Beweis der erstklassigen Güte, die hier gebaut wird. In Diersheim erzielten die Pflanzler für Gruppen 68,15 RM. für den Zentner und Zuschläge bis zu 20 %.

## Kreisbauernntag in Plankstadt.

**Plankstadt, 17. Sept.** Der 1. Kreisbauernntag der Kreisbauernschaft Mannheim wurde zu einer mächtigen Kundgebung des neuen deutschen Bauerntums. Sämtliche Ortsbauernschaften des Kreises Mannheim beteiligten sich an dem großen Treffen.

In der „Rose“ fand zunächst eine Sitzung der Ortsbauernführer und der landw. Ortsgruppenfachberater statt. Am Nachmittag fand bei prächtigem Sommerwetter ein Festzug durch die reich besagten Straßen der Gemeinde Plankstadt statt. Die Ortsbauernschaften des Kreises Mannheim beteiligten sich mit 18 Festwägen, auf denen die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Kreises Mannheim gezeigt wurden.

Auf dem Gemeindeparkplatz versammelten sich anschließend die Teilnehmer zur stundeübergreifenden Kreisbauernschaftsführer F. r e i b e r - Plankstadt erklärte in seiner Begrüßungsansprache u. a., daß der Nationalsozialismus zur größten deutschen Bauernbewegung aller Zeiten geworden sei. Landesbauernführer G u b e r, M. d. R. (Bund) richtete in einer Rede, in der er nochmals mit dem November-System abrechnete, den Appell an die Bauern, mitzuarbeiten am deutschen Aufbau, am Allhergebrachten festzuhalten und der Scholle treu zu bleiben. Die Rede fand aus in einem Heilruf auf den Führer, auf das Vaterland und auf den Bauernstand. Kreisleiter Dr. R o t h - Mannheim wies in seiner Ansprache vor allem auf die große seelische Umwälzung hin, die der Nationalsozialismus durchgeföhrt habe. Das Horst-Wessel-Lied, von den Massen gemeinsam gesungen, beschloß die Kundgebung.

Anschließend fand das 1. SS-Reitturnier des unterbadischen SS-Reiterturns 1/19 statt. Nach der Preisverteilung folgte das übliche gesellige Beisammensein mit Konzert und sonstiger Unterhaltung.

## Erste Hopfenverkäufe im Bruhrain

**Wiesloch, 18. Sept.** In der hiesigen Gegend ist die Hopfenerte schon vor einigen Tagen beendet worden. Nachdem die Hopfen bis zur Sackreife durchgehandelt waren, wurden sie dieses Jahr gemeinsam aufgetapelt in größeren Räumen nach Anordnung der Landwirtschaftskammer. Dieser Lage konnten nun endlich die ersten Verkäufe getätigt werden. In Rotenberg wurden als dem ersten Verkaufsort ein Preis von 250 RM. für erste Sorte, und 235 RM. für zweite Sorte bezahlt durch den Händler Marbach von Wiesloch. In den Orten der Umgebung kann man sich über die Preise nur schwer einig, da die Hopfen ja dieses Jahr allgemein gut ausgefallen sind und deshalb auch die Landwirte einen entprechenden Preis wünschen, der von einer Kommission festgelegt wird. Wie wir weiter hören, sind in Aufschloß ebenfalls Hopfenverkäufe getätigt worden zu 250 RM. der Zentner.

## Blutiger Streit in Lahr.

**Lahr, 18. Sept.** Montag vormittag, zwischen 8 und 9 Uhr, wurde bei Kanalarbeiten in der Sternendstraße der 47 Jahre alte Franz Büchle von dem 28 Jahre alten Wilhelm Schöpf getötet. In seiner Erregung schlug Büchle seinem Arbeitskollegen nach der Schanfel auf den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß er sofort ins Bezirkskrankenhaus nach Lahr eingeliefert werden mußte. Der Zustand des Verletzten ist sehr ernst. Ob die Schicksalbede eingestrichen ist, steht noch nicht fest. Büchle wurde verhaftet.

## Tod auf den Schienen.

**Triberg, 17. Sept.** Hier ist der bei der Reichsbahn beschäftigte 55 Jahre alte Arbeiter Benedikt Schächle aus Schönbühl, Vater von fünf Kindern, zu Tode gekommen. Er wurde auf dem Bahnkörper von dem kurz nach 14 Uhr von Billingen einlaufenden Personenzug etwa 300 Meter vor dem Bahnhofgebäude angefahren und zur Seite geschleudert. Dabei erlitt er so schwere Schädelverletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

**Mannheim, 18. Sept.** (Freitod auf den Schienen.) Im Stadtteil Friedrichsfeld ließ sich am 16. September abends gegen 24 Uhr ein verheirateter Arbeiter vom Zug überfahren und wurde getötet. Der Beweggrund ist offenbar Lebensüberdruß.

**Lahr, 18. Sept.** (Einweihung des neuen Rathauses.) Am Samstag fand die feierliche Einweihung des neuen Rathauses, das in dem 1808 wahrscheinlich nach den Plänen Weinbrenners erbauten, ehemalsigen Logenlokalen unter Aufsicht der Stadtverwaltung ein Restes gegeben für die Gesellen, die an dem Neubau beteiligt waren.

**Freiburg i. Br., 18. Sept.** (Der neue Viehste-Bahnhof.) Der durch die Verlegung der Söllentalbahn außerhalb des Stadtbildes erforderliche Neubau des Reichsbahnhofes Viehste macht erfreuliche Fortschritte. Der eigentliche Bahnhof wird zwei Bahnsteige mit Unterführung, eine Güterhalle mit Vahrampen, sowie einen kleinen Verführbahnhof erhalten.

**Engen, 18. Sept.** (Das Engener Bauhandwerk.) Das schon befürchtete, recht bald in den „Winter Schlaf“ gehen zu müssen, hat neuen Antriebs dadurch erfahren, daß die umfängliche Bau-genossenschaft hier diesen Herbst noch zwei größere Wohnhäuser erstellen lassen wird und überdies die Stadtverwaltung für bauliche Instandhaltung von Stadteigenen Gebäulichkeiten eine größere Summe ausgeworfen hat.

**Sch. Todgrim, 17. Sept.** (Arbeitsbeschaffung.) Hier fand im Saale zur Einigkeit eine von Bürgermeister Kuhn einberufene Versammlung zwecks Arbeitsbeschaffung statt. Bürgermeister Kuhn ergriff das Wort, begrüßte alle Anwesenden. Dann gab er das Programm für Arbeitsbeschaffung in hiesiger Gemeinde wie folgt bekannt: 1. Waldrodung, 2. Wiesenumbruch, 3. Entwässerung der tiefgelegenen Felder. Der Vorstand des hiesigen Obstbauvereins, G r u b e r, betonte die Notwendigkeit der Neulandgewinnung und schlug vor, auf diesem ausgegitterten Gelände Obstplantagen anzulegen.

# Aus der Landeshauptstadt

## Erster Spatenstich zum Bau der Magaubrücke.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Eine der großen Aufgaben, die sich Ministerpräsident Walter Köhler sofort nach Übernahme seines Amtes gestellt hat, ist der für Baden und die Pfalz zu einer Lebensnotwendigkeit gewordene Rheinbrückenbau bei Maxau. Seiner Wichtigkeit und der harten Energie gelang es in überaus kurzer Zeit alle die Überstände zu überwinden, die sich dem Plan seit Jahrzehnten entgegenstellten. Mit freudigem Erfolg kann deshalb der nationalsozialistische Ministerpräsident Baden, Walter Köhler, persönlich den ersten Spatenstich in den nächsten Tagen vornehmen.

Am Mittwoch vor mittig 12 Uhr werden sich die gesamte badische Regierung, der Präsident der Reichsbahnverwaltung und die Spitzen aller bayerischen Reichs- und Landesbehörden sowie sonstige Ehrenäste bei Anwesenheit der Ministerpräsidenten in feierlicher Form die Arbeit am Rheinbrückenbau begonnen wird. Auch die bayerische Regierung ist eingeladen.

Wenn es jetzt auch erst wenige sein werden, denen die Inanspruchnahme des 20 Millionen-Prozesses wieder Arbeit und Brot gibt, so werden doch die weiteren Arbeitsvergleichen erfolgen, die unsere badische Gesamtwirtschaft freuten. Das Zusammenstreben dieses freudigen Augenblicks mit der großen badischen Grenzlandfrage mag als Zeichen nationalsozialistischer Tatkraft gelten, die nicht veranlaßt, sondern eifrig vorwärtsstrebt.

## Wachsender Umschlagsverkehr des Karlsruher Rheinhafens.

Während bis zum Monat April dieses Jahres der Umschlagsverkehr des Karlsruher Rheinhafens gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres durchweg geringer war, ist seit Beginn des Monats Mai eine erfreuliche Steigerung des Umschlags festzustellen, die sich in den beachtlich höheren Ziffern der Tonnage gegenüber dem Vorjahr 1932 ausdrückt.

Gegenüber dem Vorjahr war der Umschlagsverkehr im Karlsruher Rheinhafen im Mai um 60 000 Tonnen größer, Juni um 50 000 Tonnen größer, Juli um 66 000 Tonnen größer, August um 30 000 Tonnen größer.

So daß sich insgesamt in den vier Hauptmonaten ein Mehr von rund 206 000 Tonnen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ergibt. Diese Tatsache allein schon beweist die erfreuliche Belebung des Umschlagsverkehrs und die wachsende Bedeutung des Karlsruher Rheinhafens als südwestdeutscher Umschlagsplatz.

Begünstigt durch die ausgezeichneten Wasserstände blieb der Schiffsverkehr als solcher dauernd reger. Vom 1. April bis zum 31. August traf im Karlsruher Rheinhafen 583 Güterboote und Motorschiffe, sowie 1451 Schleppboote ein, während 579 Güterboote und Motorschiffe, sowie 1548 Schleppboote den Hafen verließen. Die Zahl aller angekommenen und abgegangenen Fahrzeuge betrug demnach in dem genannten Zeitraum 2098.

## Rede Darrés über alle Sender.

Die die Presseabteilung des Reichslandwärters, werden am Dienstag, von 11.45—12.05 Uhr, die Ausführungen des Ernährungsministers Darrés vor Pressevertretern über Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf alle deutschen Sender übertragen.

**Rundfunkvortrag: „Ist Genf eine Gefahr?“** Am Dienstag, 19. September, von 20 Uhr bis 20.10 Uhr, sendet der Reichslandwärters einen Vortrag des Generalleutnants a. D. von Meißner: „Ist Genf eine Gefahr?“ Der Vortrag geht über alle deutschen Sender, zum Teil direkt, zum Teil von Wochensendern.

## Karlsruher Künstler im Rundfunk.

Morgen, Mittwoch, 10 Uhr, trägt die Pianistin Arzula Hoffmann im Rundfunk drei Klavierwerke vor.

## Nationale Jugendberziehung.

Die neue theoretische Prüfung für das Lehramt an Volksschulen.

Wie bereits kurz mitgeteilt, findet an Ostern 1934 erstmals eine zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen statt, die sogenannte theoretische Prüfung. Ihr haben die Anfertiger der „wissenschaftlichen Arbeit“ und die „praktische Prüfung“ voranzugehen. Wesentlich der theoretischen Prüfung sind in der neuen Nummer des Amtsblattes der Unterrichtsverwaltung nähere Bestimmungen enthalten. Danach sollen die Gegenstände der Bildungs- und allgemeinen Unterrichtslehre im Rahmen der Teilprüfungen (Historie, Pädagogik, Theoretische Pädagogik, Allgemeine und Besondere Unterrichtslehre) geprüft werden. Die Prüfung in diesen Fächern wird ihren Ausgang nehmen von einem bedeutenden Werk des betreffenden Gebietes und soll ergeben, daß der Bewerber die in diesen Werken behandelten Probleme gründlich verstanden und von hier aus Urteilsfähigkeit für die zusammenhängenden erzieherischen und bildnerischen Fragen der Gegenwart gewonnen hat. Wenn die schriftliche wissenschaftliche Arbeit sich eng an ein einzelnes Werk anschließt, so kann dieses nicht auch als Studienwerk für die mündliche Prüfung angesehen werden.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung des deutschen Unterrichts für die nationale Jugendberziehung wird erwartet, daß jeder Kandidat schon bei der Vorbereitung auf die säg-

liche Schulstunde sich eingehend mit dem Deutschunterricht befaßt. Die Prüfungsordnung sieht auch eine Prüfung in der Religionslehre vor. Die Prüfung in der katholischen Religionslehre richtet sich nach dem im Amtsblatt abgedruckten Erlaß des Erzbischöflichen Ordinariats vom 6. Juli 1933. Ueber die Abnahme der Prüfung in evangelischer Religionslehre enthält die neueste Nummer des Amtsblattes die Zusammenstellung der Anforderungen. Erstmals verlangt wird dabei Vertiefung der reformatorischen Hauptchriften Luthers und Vertrautheit mit den Grundideen des Kultusfreies der Reformation und denen des Mittelalters, beide in ihrer geschichtlichen Auswirkung.

## Rundgebungen der Techniker.

Im Anschluß an die Grenzlandrundgebung an den Gauparteitag der NSDAP, veranstaltet der Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure (KDAI), Gau Baden, am 23. und 24. September Rundgebungen, an denen wahrscheinlich alle Regierungsstellen teilnehmen. Da der KDAI als einzige, parteiamtlich anerkannte Organisation zur Sammlung der deutschen Techniker gilt, und die Technik im Sinne Adolf Hitlers größte Aufgaben erfüllen muß, muß diesen Veranstaltungen größte Beachtung geschenkt werden.

## Zahlen vom Kriegerer Sonntag.

Rekordziffern des Karlsruher Verkehrs.

Der Festsonntag in Karlsruhe brachte eine Fülle von Veranstaltungen, und diese sogen magnetisch Tausende und Hertaufende aus allen Gauen der badischen Heimat nach ihrer Metropole. Karlsruhe erlebte daher am Samstag abend und Sonntag vormittag einen Fremdenstrom, wie schon seit langem nicht mehr.

Etwa 30 000 Menschen dürften im Laufe des Sonntags unseren Hauptbahnhof passiert haben;

sämtliche Fahrkartenshallen waren in Betrieb, so daß Stauungen nicht eintraten. Die Mehrzahl der eintreffenden Gäste benötigte Sonntagfahrkarten, die sie in ihrem Heimatort gekauft hatten. Ein gewaltiger Andrang zeigte sich zu den Abendzügen sowohl in Richtung Mannheim, als auch in Richtung Freiburg. Verschiedene nach dem Schwarzwald abgegangene Züge mußten doppelt geführt werden, auch war die Einlegung von Vor- und Nachzügen erforderlich. Ein beipflanzter Autoverkehr setzte schon in den frühen Morgenstunden in Karlsruhe ein. Aus allen und selbst aus entferntesten Gegenden des badischen Landes trafen vollbeladene Kraftwagen und Privatomnibusse ein. Sämtliche in Bühl und Ahern stationierten Reichskraftwagen wurden für den Transport der Kriegervorbereitungen mobil gemacht. Ein förmlicher Karo von Großkraftwagen und Privatwagen erschien in den frühen Morgenstunden in Karlsruhe. Welche Ausmaße die Kraftwagenfrequenz an diesem Sonntag angenommen hatte, bewies drastisch die Tatsache, daß zum Parken der Autos der gesamte freie Platz vor dem alten Bahnhof (Marktgelände), sowie die totale Front vor der Grenzlandverbemesse, vor dem Konzerthaus, dem Stadtgarten und der Festhalle, die Maßpflanze, ferner die Plätze vor dem Hauptbahnhof benötigt wurden. Ueber 100 Großkraftwagen und etwa 400 Privatkraftwagen waren größtenteils von auswärts oder aus der näheren Umgebung von Karlsruhe erschienen. Es wurden mit diesen Wagen über 5000 Personen nach der Landeshauptstadt befördert.

Das sommerliche Wetter begünstigte die Veranstaltungen im Freien in unerwarteter Weise. Ein Massenandrang entwickelte sich von früh

## Höhepunkte der Grenzlandwoche.

Der große Appell am Sonntag. — Das Volksfest im Schloßgarten.

Am kommenden Sonntag findet als Höhepunkt der Grenzlandwoche der große Gaupappell des Gau Baden statt. Der Tag erhält sein besonderes Gepräge durch die „Ehrung der alten Garde“, die durch Ansprachen höchster Führer der NSDAP, unterhalten wird. Außerdem findet ein Niesenmarsch der SA, SS, SA und SA statt, wobei rund 40 000 Mann anreisen werden. Als Festplatz für diese gewaltige Kundgebung sind die Reunwiesen bei Müppurr vorgesehen, wo gewaltige Tribünenbauten errichtet werden. Aus dem ganzen Lande werden an diesem Tage wieder Zehntausende nach der Landeshauptstadt strömen, um Zeugen dieses großen Tages zu sein.

Das Volksfest am Samstag abend wird nicht minder monumental sein. Schauplatz dieses einzigartigen Festes, wie es in dieser Form vielleicht in ganz Deutschland noch nie gesehen wurde, wird der Schloßplatz, der Schloßgarten, ja der ganze Schloßbezirk sein. Ab 6 Uhr werden die Straßenzüge von der

Wald- bis zur Waldhornstraße durch Polizeistreifen abgeperrt werden. Ab 7 Uhr jedoch wird man schon die in den einzelnen Straßenzügen befindlichen Eintrittsstellen öffnen. Wir sind überzeugt, schon gleich danach werden alle guten Plätze besetzt sein. Der Eintritt selbst wird nur 25 Pfg. betragen, um es somit auch den ärmeren Volksgenossen zu ermöglichen, an diesem wahren Volksfest teilzunehmen.

Nach Anbruch der Dunkelheit werden Zehntausende kleiner Lämpchen an den Bäumen des Schloßplatzes und Gartens aufklappen. Campionetten werden sich von Stamm zu Stamm schlingen und ebenso um die Schloßterrasse. Ueber den Einmündungen der Straßentrassen in den Schloßplatz werden riesige Laternenleuchten. Der ganze Wald wird mit bunten Lichtern übersät sein. Die Front des Schloßes selbst wird in ihrer ganzen Breite in weiches Flutlicht erstrahlen und ebenso die Springbrunnen vor und die weite Rasenfläche hinter dem Schloß, auf der das Staatstheater durch Vorführungen und das Ballett durch Tänze die Zuschauer erfreuen werden. Unzählige Buden zum Verkauf wärmender Getränke und von Bier und Wein, von Rauchwaren, Feiertags- und sonstiger werden über das Gelände verstreut sein. Ein Riesenschiffbau, ein Freilichtbühnen, durch Lautsprecher übertragene humoristische Vorträge, ein Kapellentheater für Junge und Alte werden für allgemeine Stimmung und Erheiterung sorgen. Massenvolksspiele, an denen jeder und jedes teilnehmen kann, werden die Menschen untereinander näherbringen und unerwartliche Kapellen werden an allen Ecken und Enden konzertieren.

Die Hauptattraktion wird ein großes Preisrätsel sein, über das wir noch ausführlich berichten werden. Nur eines sei verraten: Es werden unerwartete Preise winken. Vor Abschluß werden die SA-Kapellen den Hauptpreis zu Gehör bringen. Den Schluß der Veranstaltung selbst wird ein Feuerwerk mit ganz besonderen Überraschungen verkünden. Bisher hat nur München und das Rheinland derartige Volksfeste gekannt. Karlsruhe wird sie in den Schatten stellen. Es ist kein Zufall, wenn sich dieses Fest gerade im abgeleiteten Regierungsbezirk abspielen wird, um die Ministerien und das Schloß. Damit wird wieder eine Alt-Karlsruher Tradition aufgenommen. Früher schon, vor 100 Jahren, feierte man die große Karlsruher Messe auf dem Schloßplatz abgehalten zu werden. Ein innvoller Ausdruck der altbadischen Art einer engen Verbundenheit zwischen Regierung und Volk.

Das Karlsruher Volksfest und der sich am Sonntag anschließende Gaupappell werden von nun an das Gesichtsbild sein. Am Samstag und Sonntag selbst werden die Straßen und Häuser Karlsruhes für Stunden wie unbewohnt daliegen. Die ganze Bevölkerung wird auf dem Schloßplatz bzw. am Sonntag auf den Müppurrer Wiesen sein, um sich im Reigen des riesigen Laternenbaus zu freuen und Ernst zu verbrütern und zu vereinigen.

## Weiheakt auf den Schießständen.

Ehrungen verdienter Mitglieder.

Neben der Fülle der Veranstaltungen im Rahmen der Jubiläumfeier bildete am Sonntag nachmittag der Weiheakt der neuzeitlich eingerichteten Schießstände des Bad. Kriegerbundes im Wildpark einen weiteren Anziehungspunkt für Festgäste und Schützen. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Reihe von Ehrungen langjähriger, verdienter Bundesmitglieder vorgenommen, die mit der goldenen Ehrennadel der Schützen des WA. ausgezeichnet wurden und zwar: 1. Präsident Generalmajor a. D. Ullmann, die Generale v. Mann und v. Maur, ferner die Herren Heim, Müller, Erwin, Goldt, Hänslar, Keeser, weiter die Bezirksleiter Köhler, Voigt, Heinrich, Reich, Jork u. a. Weiter wurde Herrn Reich in Anerkennung besonderer Verdienste um den Bund das Bundeskreuz verliehen.

## Kameradschaftstreffen ehemaliger 166er.

Gründung einer Landesgruppe Baden.

Die badischen Kameraden des ehemaligen Kal. Freuz. Infanterie-Regiments „Hessen-Darmstadt“, das auf eine ruhmreiche Tradition zurückblicken kann und das sich im Weltkrieg insbesondere durch die Erkämpfung der Festung Komno und die damit verbundenen Entschiedenheitskämpfe im Osten sowie durch die harten, verlustreichen Kämpfe am Kemmelberg an der Westfront unverwundlich, Vorbeeren errungen und sich, gleichviel an welchem Kampfabchnitt es eingesetzt wurde, mit größter Bravour geschlagen hat, fanden sich am verflochtenen Samstag und Sonntag zu einer Wiedersehensfeier im Festlokal des Saalbau (Gottesackerstr. 27 bei Mittelweg) zusammen. Bereits am Samstag abend traf eine größere Anzahl ehem. Regimentsangehöriger aus dem Ober- und Unterland, so u. a. aus Mannheim und Konstanz ein, ferner der 2. Bundesvorsitzende des ältesten 166er-Bereins, Neumann aus Danau a. Main, der einstigen Stammesgarnison des Regiments. Im Laufe des Sonntag vormittag kam weiterer Zugang durch eine größere Abordnung aus Danau. Die Wiedersehensfeier wurde am Sonntag vormittag, dem Haupttag der Veranstaltung, mit der Gründungsversammlung der badischen Landesgruppe der ehem. 166er eingeleitet, die sich nach kurzer Besprechung einmütig konstituierte. Zum 1. Führer wurde Scheib-Müppurr,

## Kampf gegen Hunger und Kälte.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist eingeleitet worden. Der Herr Reichskanzler, unser Führer, hat in der großen Münchener Kundgebung seinen Willen dahin zum Ausdruck gebracht, niemand soll in diesem Winter in Deutschland hungern und frieren. Der nationalsozialistische Staat wird dafür sorgen, daß jeder Volksgenosse erhält, was er braucht, um im Rahmen des Möglichen den Lebensbedarf sicherzustellen.

Es muß endlich jener Gedanke, den viele Volksgenossen immer noch nicht verlieren können, ganz verschwinden, daß es Deutsche gibt, die vom Bettel leben müssen. Schon seit unendlichen Zeiten hat der Stand der Bettler eine die Allgemeinheit schädigende Rolle gespielt. Im Mittelalter hat das Bettelunwesen oft einen Umfang angenommen, der exemplarische Bestrafungen und weitgehende Maßnahmen der Landesherren und Städte erforderlich machte. Damals aber hatte die Allgemeinheit noch nicht den Begriff eines geschlossenen Volksganges, eines Sozialismus der Tat, wie wir ihn im gegenwärtigen Zeitpunkt zu verwirklichen im Begriff stehen. Heute braucht kein Volksgenosse zu betteln. Die Organisation der öffentlichen Fürsorge, unterstützt und vervollständigt durch die private Lebensstätigkeit, reicht vollständig aus, um jedem Volksgenossen und jeder Volksgenossin das zum Leben Notwendige zu gewährleisten. Es ist selbstverständlich, daß ein verarmtes Volk, welches durch völlige Verfallenslosigkeit des Auslandes für seine nationale Erhebung vorerst noch an einem schnellen wirtschaftlichen Aufstieg

gehindert wird, nur in einem Umfang geben kann, der seinen beschränkten Mitteln entspricht. Aber gerade darum wollen wir alle helfen, daß niemand hungern oder aus Hunger betteln muß. Jede deutsche Hausfrau und Mutter, die an der Tür einem Bettler Geld gibt, muß sich darüber klar werden, daß sie dieses Geld einer anderen Hausfrau und Mutter entzieht, die es bei vernünftiger und wohlorganisiertem Zusammenfassung in den großen Wohlfahrtsverbänden sicherheitlich zugewandt erhalten hätte, während bei dem wandernden Bettler niemand weiß, ob er das Geld vertrifft, oder ob er nicht überhaupt schon durch die Fürsorge oder durch Renten aus der Sozialversicherung in völlig ausreichender Weise unterstützt ist.

Es ist nicht wahr, wenn ein Bettler an der Tür behauptet, seit Wochen ohne Unterstützung leben zu müssen, da er an dem betreffenden Ort nicht zuständig sei oder dergleichen. Jeder, der in Not ist, weiß, daß er Anspruch auf öffentliche Fürsorge hat, und wenn einmal aus Unkenntnis jemand die Fürsorge, die er braucht, verweigert werden sollte, so haben wir in Deutschland genug private und öffentliche Stellen, die eine Beschwerde entgegennehmen und Aufklärung und Abhilfe herbeiführen können. Darum denkt an das große Winterhilfswerk, denkt daran, daß es nicht nur auf jede 5 Pfg., sondern auf jeden Pfennig ankommt und daß nicht einer dieser Pfennige in die unrechte Hand gelangen darf, um des großen Wertes willen, um des Gelingens unseres Kampfes gegen Hunger und Kälte.

## Besucht die Grenzland-Verbe-Messe!

zum 2. Führer Wendtma-Durlach, 1. Schriftführer Gastwirt Henninger-Karlsruhe, 2. Schriftführer Reinhard-Mannheim und zum Kassier Architekt Bauer-Karlsruhe berufen. Als Beisitzer wurden hinzugezogen die Kameraden Reize-Karlsruhe und Grabel-Mannheim. Der neuorganisierten Landesgruppe trat sofort eine größere Anzahl ehemaliger Regimentsangehöriger aus Baden bei. Im Verlaufe der Tagung trat eine Reihe von Glückwunschschriften ein. Im Anschluß an die harmonisch verlaufene Gründungsversammlung benah sich die Landesgruppe mit den Göttern aemtschaftlich zum hiesigen Ehrenfriedhof, um an der letzten Ruhestätte des vor kurzem gefallenen Leutnants Hüder (R. Komp. R.N. Nr. 166) Kränze zum ehrenden Gedenken niederzulegen.

### Konzert der Donkofaken.

Nach längerer Pause stellten sich am Sonntag abend wieder einmal die Donkofaken in Karlsruhe ein. Es erweist sich, daß eine gewisse Mäßigkeit beim Publikum eingetreten ist, denn, obwohl als Konzertort nur der Eintrachtsaal gewählt worden war, gelang es doch nicht, ihn ganz zu füllen. Dieser großartige Chor hat sich aber in den Jahren eine Gemeinde geschaffen, die ihm treu bleibt, wenn immer er kommt. Und diese Unentwegten kamen denn auch voll und ganz auf ihre Rechnung. Man hat genaugen über Qualität und Fähigkeiten dieser Kofaken geschrieben, und es erübrigt sich, dieses noch einmal zu tun. Es ist höchstens festzustellen, daß die 33 Sänger noch enger aneinander geschweigt, die Bässe noch tiefer zu dröhnen scheinen, die Klarheit noch leichter und flüssiger geworden ist. Wie stets, war das Programm aus geistlichen und weltlichen Liedern gemischt; die Zuhörer, die verzückt diesem ewig neuen Wunder lauschten, gerieten schließlich in Begeisterung, daß sie dem kleinen Dirigenten mehrere Zugaben abkatteten. Ja, es bildeten sich — in Karlsruhe eine unerhörte Neuheit — sogar Sprechchöre, die immer wieder das Erscheinen des Chors verlangten, sogar noch, als sich schon der größere Teil der Sänger still davon gemacht hatte. Es bleibt schade, daß die Veranstaltungen mit diesem Chor nur solange ein befestigtes Haus erzählten, als er eine Sensation darstellte.

\*

**Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark.** Wir machen auf das am kommenden Mittwoch, 20. d. M., von 16—18½ Uhr, im Stadtpark stattfindende Konzert der Badischen Polizeikapelle unter Leitung von staatlichen Musikdirektor Johannes Heising besonders aufmerksam. Es gelten an diesem Nachmittag die verbilligten Stadtparkeneintrittspreise.

**Erzbischof Dr. Konrad Gröber** wird voraussichtlich in der zweiten Woche des Oktober nach Karlsruhe kommen, um hier zum ersten Male das Sakrament der hl. Firmung zu spenden.

**Jubiläum.** Herr Walbert Schmidt feierte am 16. September als Küchenmeister im Hotel „Germania“ sein 25jähriges Dienstjubiläum.

**Das Markenzeichengebiet „Badische Buttermarkte“.** Finanz- und Wirtschaftsminister Röhrer hat unter Aufhebung der bisherigen Regelung und in jeder Zeit widerruflich die Badischen Molkereiverbande u. B. Karlsruhe ermächtigt, für badische Qualitätsbutter ein Markenzeichengebiet („Badische Buttermarkte“) einzuführen. Das Markenzeichengebiet zeigt ein Wappen mit dem badischen Greif auf gelbrotem Hintergrund und darüber die Ueberschrift „Badische Buttermarkte“.

**Unfall.** In einem Hause in der Luisenstraße wurde am Sonntag, kurz nach 18.30 Uhr, ein 60jähriger Mann mit einem Schädelbruch bewußtlos im Hausflur aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt veranlaßte keine Ueberführung in das Städtische Krankenhaus.

**Zur Anzeige** gelangen u. a. eine Person wegen Betrugs, und mehrere Führer von Kraftwagen wegen zum Teil sehr erheblicher Ueberschreitung ihrer Kraftfahrzeuge.

### Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Als erste Schauspiel-Erstaufführung geht am heutigen Dienstag, 19. September das deutsche Schauspiel „Es brennt an der Grenze“ von Hans Kjer in Szene, das jüngste Drama des erfolgreichen Verfassers, das sich inhaltlich vorzüglich der nationalsozialistischen Grenzlandfundeung anpaßt, insofern darin an einem krasen Einzelfall die Not deutscher Grenzlandbauern der Ostmark zu eindringlicher Schilderung kommt. In dem von Felix Baumdach eingeleiteten Werk sind in den führenden und wichtigsten Aufgängen die Damen Bertram, Frauendörfer, Genet und Sellaing beschäftigt sowie die Herren Dahlen, Ernst, Gemmede, Herr, Stiel, Böder, Stenicher, Mathias, Mehner, Paul Müller, Brüter, Schulze, von der Trend u. a. Für die Bühnengestaltung zeichnet Heinz Gerhard Richter, für die Kostüme Margarete Schellenberg. — Die nächste Schauspiel-Erstaufführung findet im Konzerthaus am Sonntag, 1. Oktober mit dem Lustspiel „Die große Chance“ von Möller und Krens statt. Während der Dauer der nationalsozialistischen Grenzlandfundeung wird auf die Tagesaktualität allgemein eine Ermäßigung von 10 v. S. gewährt.

**Sonderkonzert badischer Tonkünstler.** In dem vom Badischen Staatstheater am Mittwoch, 20. September, in der Städtischen Festhalle veranstalteten Sonderkonzert badischer Tonkünstler gelangt eine Sinfonie in G-Moll von Joseph Martin Kraus (1756—1792), dem Zeitgenossen Mozarts und Schü

ber in Karlsruhe und Umgebung von Bekenden und Solinger Stadtworten ist, denk unwillkürlich an das bekannte Badische in diesem Geschäftszweig, die Firma Arab, Badische u. neben dem Hauptort. Das ist bezeichnend, denn wiederum wird genau, daß hier Qualitätsware zu sehr vorzuziehenden Preisen verkauft wird und die Bedeutung eine vorzügliche ist. Besondere Beachtung erweist sich auch die neuzeitliche Schleißelei der Firma Arab, die vorbildliche Arbeit auf diesem Gebiet leistet. Als Spezialität werden Bekende hergerichtet, neue vollreife Klingen eingelebt, Rasiermesser, Scheren usw. fein geschliffen und poliert.

des Abbe Vogler in Mannheim, in der Bearbeitung von Theodor Muns zur Aufführung. — Der übrige Programmteil gilt führenden zeitgenössischen badischen Komponisten. Julius Weismann wird den Solopart seiner „Suite für Klavier und Orchester“ op. 97 selbst spielen. Der gebürtige Karlsruher Friedrich Klose ist mit seiner, von Felix Mottl 1899 hier aus der Taufe gehobenen, sinfonischen Dichtung „Das Leben im Traum“ vertreten. Den Beschluß bildet das schon 1915 entstandene sinfonische Werk „Deutschlands Stunde“ op. 10 von Franz Bittner, der sein Werk persönlich dirigieren wird. Den übrigen Teil des Abends leitet Generalmusikdirektor Klaus Reitzner. Den Orchestertakt der Werke von Klose und Philipp Teitel konvertorquiert Wilhelm Kraus von der Badischen Musikhochschule.

### Neues vom Film.

Die Badischen Lichtspiele teilen uns mit, daß sie den historischen Großfilm „Der Chor von Leuthen“ mit Otto Gebühr als „Friedrich der Große“ noch bis einschließlich Mittwoch auf dem Spielplan halten, um den vielfach geäußerten Wünschen der Besucher, die wegen der Festlichkeiten bis jetzt nicht zum Film kommen konnten, nachzukommen und diesen auch noch Gelegenheit zu geben, dieses erhabende Kunstwerk zu sehen.

### Veranstaltungen.

**Vortrag.** Heute, Dienstag, 19. September, nachmittags 4½ Uhr, veranstaltet der Karlsruher Hausfrauenbund im großen Saale der Handelskammer einen Vortrag mit Vorführungen über: „Die in Baden üblichen Bestimmungen der Fleischhändler.“ Außerdem wird erklärt, welche Speisen man aus dem Inneren der Tiere bereiten kann und wozu sie geeignet sind. Die beiden Vortragenden sind: Herr Bauer und Frau.

## Ländliche Rennen im Jffezheim.

In Verbindung mit der großen Bauernfundeung fanden am Nachmittag die ländlichen Rennen statt, die sich eines außerordentlich starken Besuches erfreuten und sportlich hervorragendes boten. Die Rennen nahmen folgenden Verlauf:

- 1. Preis vom Rhein: Es liefen zwölf Pferde. 1. Franz Schells, Grefsen, R. Wallach, Erbele. 2. A. Griers, Knielingen, alter brauner Wallach, Weiswogel. 3. A. Zellars, Stollhofen, R. Wallach, „Hans“. 4. W. Rufs, Knielingen, alle d. Hbr. St. „Derta“. Tot: Sieg 30 : 10, Platz 16,50, 130, 19, 21 : 10.
- 2. Preis vom Jffezheim: Trabfahren. Es liefen fünf Pferde. 1. W. Schäfers, Eichenheim, alle br. St. „Kalle II“. 2. Strehles, Neuweter, alter br. Wallach „Bruno“. 3. W. Rufs, Knielingen, alle br. St. „Derta“. Tot: Sieg 18 : 10, Platz 15, 15 : 10.
- 3. Preis von der Hardt: SA-Reiten des SA-Reitersturmes Naßau-Deitheim. Reiterführungen mit Auslauf. Die Reiter verzieten durch ihre tadellosen Leistungen eine vorzügliche Schulung. Erster wurde im Auslauf der schw. Wallach „August“ (Gold, Deitheim).

## Spenden zum Schlageter-Denkmal.

### 7. Spendeausliste.

- 100 M: Süddeutsche Zuder-AG, Mannheim.
- 64 M: Landesverband der Schiffsheuerbesitzer von Baden, Pfalz und Saargebiet e. V.
- 50 M: E. Seneca, Giengetzel, G. m. b. H.
- 30 M: A. K. Speck, Zunderwarenfabrik, Rindbitten.
- 25 M: Kerst-Kantine des Städtischen Krankenhauses.
- 20 M: Gesangverein „Vaterland“, Karlsruhe-Belvedere, Alfons Wall, Maschinenfabrik, Bergshausen, R. Stegitz, Vereinsbank e. G. m. b. H., Gesangverein Silderburg, Freie Dandekerkennung.
- 15.30 M: Wasserwerkverein Marau.
- 13 M: Verein ehem. Prinz-Regiment.
- 10.50 M: Verein ehem. Angehöriger des Jägerregiments Nr. 5.
- 10 M: Militär- und Kriegerveteran-Darlehenspräsident Dr. Ludwig Steinbrunn, Gustav Genschow & Co. AG, Durlach, Verband deutscher Blumen-Geschäftsinhaber, Ortsgruppe Karlsruhe, Karl Wacker und Sohn, Ettlingen, Freie Kriegerinnung, Kam. Vereinigung ehem. Trainangehöriger und Freunde, Gesangverein Postalia, Marktflößer & Varis, Sportklub Otto Freundlich, Verein der Mineralwasserfabrikanten, Verein der Adde, kath. Männerverein der Weststadt, Vereinigung Karlsruher Uhrmacher e. V., Willstätterverein, Hälserwälderverein Ortsgruppe Karlsruhe.
- 7.6 M: Dr. Rudmann, Landgerichtspräsident, Gesangverein Badenia.
- 7.5 M: Dr. v. Gierke, a. o. Professor, Dr. Wilhelm Ehret, Direktor von Raenach, Rudolf Hugo Dietrich, Hoflieferant, Dr. Fris Wolf, Gemalter, Landgerichtspräsident Winter, G. Schmidt, Bäcker, Dr. Fris Weiden, Professor Julius Bergmann, Kunstbrüder Rinklerbund, Gesangverein Freundschaft, Oberlandgerichtsrat Richard Helm, Dr. Ernst Böner, praktischer Arzt, Alch. Frisch, Dr. Dt.
- 7.3 M: Dr. Ferd. Jochs, Landgerichtsdirektor, Ungenannt, Fris Lauder, Ernst Edeler, Reichsbahn-Oberinspektor, Georg Altes, Dr. Hermann Doll, Ungenannt.
- 7.2 M: Wilhelm Messerschmidt, Reichsbahnrat, V. Derrmann, Reichsbahnbeamter, Dr. Gerda Richter, Kunstförderin, Fris Ehret, Dipl.-Landwirt, Ungenannt, Robert Klenks, Hugo Epwinger, Reichsbahnoberinspektor, Ungenannt.
- 7.1 M: Friedrich Stidel, Reichsbahnobersekretär, Albert Wader, Reichsbahnoberinspektor, Ungenannt, Friedrich Kern, Volkstheater.
- 50 M: Robert Lehmann, techn. Reichsbahnpraktikant, Ludwig Rupp, techn. Reichsbahnpraktikant.
- Von Beamten und Angehörigen des Städt. Wohlfahrtsamts 54.55 M, des Hauptsozialamts 43 M, der Städtischen Sparkasse 41.85 M, des Landesheimatamts 34 M, des Landesstrafvollzugsamts 30.40 M, des Städtischen Krankenhauses 29.50 M, Bad. Notariateamt VII 15 M, d. Grundbuchamts u. d. Notariate VI und VII 13 M, der Stadtkaufmännerei 13.15 M, des Standesamts 6.90 M, der Stadtkaufmännerei 4.50 M. Bisher insgesamt 8440.75 M. Hierzu der Reinerlös aus dem 1. Feierten Sommerabend in der Festhalle mit 873.93 M zusammen = 9314.71 M.

Unger werden sprechen und vorführen. Alle Hausfrauen sind dazu eingeladen. (Siehe Inserat vom Sonntag.)

### Standesbuch-Auszüge.

**Sterbefälle und Beerdigungszeiten.** 15. September: Dronis Welschinger, 60 Jahre alt, Berw.-Str. a. D., Gemann. — 16. September: Veronika Fischer, 67 Jahre alt, Witwe von Karl Fischer, Eiserstr. — 17. September: Johanna Stecher, 49 Jahre alt, Ehefrau von Georg Stecher, N.-Bahnhof, Beerdigung am 19. September, 14 Uhr. Frieda Scherer, 38 Jahre alt, Ehefrau von Josef Scherer, Schübacher (Durlach). — 18. Karoline Roser, 48 Jahre alt, Ehefrau von Bruno Roser, Kaufmann. Beerdigung am 20. September, 14.30 Uhr. Emil Dreher, 31 Jahre alt, Kaufmann, ledig. Beerdigung am 20. September, 15 Uhr. Franziska Koch, 59 Jahre alt, Ehefrau von Emil Koch, Farmer (Mühlburg).

### Wetternachrichtendienst

Der atlantische Hoch ist durch die Angriffe des atlantischen Tiefs und der polnischen Störung zu einem flachen, schmalen Rücken geworden. Morgen werden daher Randwellen des Islandtiefs Einfluss auf unsere Witterung bekommen. **Wetterausblick für Dienstag, den 19. September 1933:** Wolfig, mit Strichregen, bei Westwind leichter Temperaturrückgang. **Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.** Ausblick für Mittwoch: Im wesentlichen freundliches und mittags ziemlich warmes Wetter.

## Was unsere Leser wissen wollen.

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)  
**Frau A. Sch., hier, Verlonen,** die das 55. Lebensjahr überschritten haben, sind von der Ehestandshilfe befreit. Die Ehestandshilfe beträgt bei einem monatlichen Arbeitslohn von 75—140.00 M 2 v. S. Bei Hausangehörigen ist dem Arbeitslohn der Betrag der Ehestandshilfe bei jeder Lohn- oder Gehaltszahlung einzubehalten und an das Finanzamt abzuführen.  
**Fr. Dr. A.** Die Lage im Arbeitsgericht schriftlich einzurichten oder bei der Geschäftsstelle mündlich zu Protokoll zu geben. An ordentlichen Gerichtstagen, Sitzungstagen, können die Parteien auch ohne Anwalt vor dem Arbeitsgericht erscheinen und verhandeln. — Für das Mahnverfahren (Erlaß eines Zahlungsbefehls) sind auch in Arbeitsachen nicht die Arbeitsgerichte, sondern die Amtsgerichte zuständig.  
**G. S., hier.** Auch eine juristische Person, z. B. eine G. m. b. H., kann Teilhaber einer Offenen Handelsgesellschaft (oder persönlich haftender Gesellschafter einer Kommanditgesellschaft) sein.  
**G. J. 150.** Auf 1000 Männer kommen 1060 Frauen. Wir haben also fast 2 Millionen Frauen mehr als Männer. — Die Bevölkerungszunahme beträgt nur noch 0.5 v. S. und sinkt ständig weiter. Polen z. B. hat eine Bevölkerungszunahme von 1.7 v. S. d. S., auf 200 Einwohner in Polen kommen jährlich drei Kinder, in Deutschland nur ein Kind.  
**Dr. B.** Die statistische Erfassung der Stichtagsbevölkerung an Kindern ist nicht vollständig, wie es erforderlich wäre. Soweit eine Zusammenfassung vorliegt, sind in einem einzigen Jahre 9008 Kinder unter 14 Jahren Stichtagsbevölkerung zum Dofter gefahren. Sie leben allein an dieser Zahl, was wichtig ist, ihr Träger krankhafter Anlagen von der Fortpflanzung auszuschließen, um immer neues Elend in der kommenden Generation zu verhüten.

## Ämtliche Nachrichten

**Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen der planmäßigen Beamten.** Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern, des Unterrichts und der Justiz. **Hr. Julius und Unterst.** Ernannt: Oberregierungsrat Dr. J. J. J. in Ministerium des Innern, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Innere und Unterrichts — zum Direktor an der Gymnasialschule in Karlsruhe, Religionslehrer Walter Erhard an der Realanstaht in Weinheim zum Professor derselben, Handelschulprofessor Dr. phil. Hans Heim an der Handelsschule in Wülflingen zum Studienrat dafelbst.  
**Zurück absetzt** auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933: Professor Dr. Otto Treitel in Mannheim.  
**Entlassen gemäß § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums:** Hauptlehrer Friedrich Schmidt in Mannheim, Lehrer Karl Wefeser an der Volksschule in Forstheim, Leiter in Wöllau des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 unter Rücklegung seines Dienstverhältnisses auf 1. Dezember 1933 aus dem staatlichen Dienst entlassen.  
**Verstorben:** Professor Dr.-Ing. Otto Ammann an der Technischen Hochschule hier.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Schlaf ist wichtiger als Nahrung. Der Mensch kann länger ohne Nahrung leben als ohne Schlaf. Im Schlaf werden die verbrauchten Kräfte erneuert. Nicht so sehr auf die Länge des Schlafes kommt es an, als vielmehr auf die Schlaftiefe. Wer schlecht schläft, sollte wenigstens vom Mittag ab den koffeinhaltigen Kaffee Has trinken; dieser übt keine erregende Wirkung auf das Nervensystem aus und kann den Schlaf nicht beeinträchtigen. Am Besten und Aroma ist Kaffee Saa von anderem, feinsten Bohnenkaffee nicht zu unterscheiden. Trotzdem fallen alle unerwünschten Nebenwirkungen fort.

## Tagesanzeiger

Dienstag, 19. September 1933.  
**Badisches Staatstheater:** 20—22.15 Uhr: Es brennt an der Grenze.  
**Colosseum:** 20 Uhr: Parliedprogramm.  
**Ausstellungshalle:** R. S. Grenzland-Werbemesse.  
**Badische Lichtspiel-Kameraden:** 17 und 20.30 Uhr: Der Chor von Leuthen.  
**Koffee Wintem:** Konzert der neuen Kavalle Fried Karia.  
**Photographische Gesellschaft:** 11—19 Uhr: Jubiläum-Ausstellung in der Landesbankhalle, Westendstraße 81.  
**Karlsruher Hausfrauenbund:** 15.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag im Handelskammeraal.



# Karlsruher Opern- und Schauspielführer



**Es brennt an der Grenze.** — Ein deutsches Schauspiel von Hans Kjer.  
 Dem deutschen Grenzlandbauern Parsten starb sein Weib. Der alte Friedhof der Dörfgemeinde ist durch den sogenannten Friedensvertrag von Versailles an Polen gefallen; denn die Grenze geht mitten durchs Dorf und zerfällt in zwei Teile. So muß die tote Bäuerin ihre letzte Reise ins Ausland antreten. Gerade, wie der Trauerzug vom Begräbnis zurückkehrt, ist von Warschau ein Grenzoffizier eingetroffen, zwecks Revision des Grenzkontrollwesens, und es gefällt ihm, einmal scharf in die lästige Handhabung der Passkontrolle durch den gutmütigen, eingeborenen Schlagbaumwärtter hineinzuleuchten. Die durch die offene Schiene gereizten Bauern leisten Widerstand, und Parsten, der Witwer, wird festgenommen, weil er angeblich gegen den Offizier handgreiflich wurde. — Nach drei Monaten kehrt er aus dem polnischen Gefängnis heim. Der Meißel des Polen Braced führte zur Verurteilung; die entlassene Aussage Josef Braceds, des Sohnes der mit Luise, des Angeklagten Tochter, ein Liebesverhältnis unterhält, blieb unberücksichtigt. Mehr als die Haft, hat die ihm zuteil gewordene, grausame Behandlung im Gefängnis innerlich zertrütert und aufgewühlt. Und erbittert gewahrt der sichtlich Gealterte, wie zerpalten die Bauernschaft in Beurteilung der neuen, schmählichen Zustände ist. — Der junge, von seinem Vater davongeflohten Josef Braced, der an Luise Parsten schuldig wurde, will sie heiraten. Parsten weiß den Sohn seines Todfeindes schroff ab, treibt ihn vom Hofe, hegt sogar den Hund auf den Burfchen, dem er einmal das Leben rettete. Denn ihm scheint es ausgemacht, daß Josef mit

## Spendet für das Schlageter-Denkmal in Karlsruhe!

Reichscheckkonto Nr. 778

# Karlsruher Sagblatt

## Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 19. September 1933

# Keine Angst vor Mägen!

Roman einer Kameradschaft von Joseph Maria Frank

Copyright 1933 by Universitas Berlin.

(14. Fortsetzung)

Am Tage sehen sie sich wenig. Frühmorgens fährt Sim mit dem Motorrad und dem Radiohörgerät nach Berlin und geht treppauf treppab hausieren. In den Sommerhäusern der gegenüberliegenden Wohnkolonie hat er sich einige Antennen gekauft. Er denkt an Ellen, die er ja so gern hat, und ist richtig. Mit den Antennen der Seerestaurants in der Nähe hat er ein Halbartabkommen getroffen: sie haben ihn, wenn es Sommer gibt.

Wenn er abends mit Kraule angeln geht oder seine Gitarre greift und mit Lemke, Bierling und Lena, mit denen er sich angestrichelt hat, musiziert, ist er meist recht glücklich. Er hat hinter den erdärmlichen Vorhang. Dann ist Angeln oder Musizieren eine Wohltat.

Auch Ellen ist nicht faul. Sie arbeitet wieder mit Kraule, der in den umliegenden Siedlungen und Wohnkolonien Kunden für das Schreibmaschinen- und Schreibgerätgeschäft sucht. Er hat Erfolg, und hier brüht man nicht so gemein wie in der Stadt. Kraule arbeitet außerdem, wie er geheimnisvoll andeutet, an irgendwelchen Plänen für die Zukunft: „Wo, wenn man so will, daß ich mit gelathten darf, vorzulegen, werde ich aber kaum, ha!“

Mit Ellen ist eine große Veränderung vor sich gegangen. In der kurzen Zeit, die sie nun mit Sim verbracht hat, und ihr niemand abgesehen hat, hat sie alles manöviert, um ihr Glück abzuwecken und ihr hübscher, gedämpfter, inniger geworden. Wie ein Spiegel, der nur warme Helligkeit auffängt und fast mütterlich wärmend widerstrahlt.

Mit Greta, die kein „Fräulein Nummer“ gemorden ist und nur eine kleine Gelegenheitsarbeit gefunden hat: sie ist nun einmal als lebendige Schauspielerin für Dauerstellen in kleinen Berliner Friseurläden und verdient damit recht wohl. Kraule hat ein Essen mit Greta kann sie nicht mehr recht warm werden. Dafür hat Ellen eine andere Freundin gefunden: Erna, eine Philosophin, die neben ihren ihr kleinen Spitzel aufgeschlagen hat.

Sie warben Freundinnen, als Erna, von Ellen zu einer Partie eingeladen und neugierig im Boot ausgeführt, bereitwillig und ohne viel Aufhebens erzählt: von dem Jubel in Moabit in zwei Zimmern mit dem Vater, einem arbeitslosen Seher, der Mutter, die mit Aufwartungen und Wägen verbringt, mit zwei erwerbslosen Brüdern und einer kleinen Schwester; von dem Jahr bei Siemens an der Präzisions- und den Monaten hinter dem Ledentisch; wie sie als Aufwartende, Kassenkassierin, Zeitungshändlerin gegangen ist und zwischendurch eine preisgekrönte Arbeit für ein Geschäft geschrieben hat, wie sie im vorigen Winter bis in die Nacht hinein in einem Tanzlokal Gitarren und auf der Straße Salzkräutchen verkauft und am Tag Nachmittagsstunden gegeben hat; wie es ihr so gelungen ist, nicht nur ihre Familie mit zu unterstützen, sondern auch das Geld sich zusammenzuspargen, um nun in der Kolonie den Sommer über sich erholen und abendlich noch ihre Doktorarbeit schreiben zu können.

Es ist selbstverständlich, daß Ellen ihr mit der Gerächseln hilft, und das natürlich umsonst. Kraule hat verprochen, die Doktorarbeit zu vervollständigen: „No, erlauben Sie mal, meine Dame! Dafür bedürfen Sie keinesfalls etwas zu zahlen, na! Ich mir doch ein Geuß, ha! — sehr wohl, meine Dame!“ Es ist eine Arbeit über: „Die praktische Auswertungsmaßigkeit der wissenschaftlich analytischen International anerkannte Graphologie!“

Das Thema hat Kraule in die Nase gestochen. Ohne etwas zu verraten, hat er Handzettel vervollständigt: „Ihre Charakterbeurteilung durch international anerkannte Graphologie!“ Kein vertiefter

Schwimmbad! Nur streng wissenschaftliche Anstalt! Eine Markt die kleine, zwei Markt häufig die große Deutung! Durch Zeitig Krank, Zellulose Kameradschaft e. B. am Müggelsee. — Mit zum Abgang kleinen und sieben großen Deutungsaufträgen rüde er eines Abends an. Empört hatte Erna abgelehnt. Kraule, der große Väter der Seerestaurants in der Nähe hat er ein Halbartabkommen getroffen: sie haben ihn, wenn es Sommer gibt.

Wenn er abends mit Kraule angeln geht oder seine Gitarre greift und mit Lemke, Bierling und Lena, mit denen er sich angestrichelt hat, musiziert, ist er meist recht glücklich. Er hat hinter den erdärmlichen Vorhang. Dann ist Angeln oder Musizieren eine Wohltat.

Auch Ellen ist nicht faul. Sie arbeitet wieder mit Kraule, der in den umliegenden Siedlungen und Wohnkolonien Kunden für das Schreibmaschinen- und Schreibgerätgeschäft sucht. Er hat Erfolg, und hier brüht man nicht so gemein wie in der Stadt. Kraule arbeitet außerdem, wie er geheimnisvoll andeutet, an irgendwelchen Plänen für die Zukunft: „Wo, wenn man so will, daß ich mit gelathten darf, vorzulegen, werde ich aber kaum, ha!“

Mit Ellen ist eine große Veränderung vor sich gegangen. In der kurzen Zeit, die sie nun mit Sim verbracht hat, und ihr niemand abgesehen hat, hat sie alles manöviert, um ihr Glück abzuwecken und ihr hübscher, gedämpfter, inniger geworden. Wie ein Spiegel, der nur warme Helligkeit auffängt und fast mütterlich wärmend widerstrahlt.

Mit Greta, die kein „Fräulein Nummer“ gemorden ist und nur eine kleine Gelegenheitsarbeit gefunden hat: sie ist nun einmal als lebendige Schauspielerin für Dauerstellen in kleinen Berliner Friseurläden und verdient damit recht wohl. Kraule hat ein Essen mit Greta kann sie nicht mehr recht warm werden. Dafür hat Ellen eine andere Freundin gefunden: Erna, eine Philosophin, die neben ihren ihr kleinen Spitzel aufgeschlagen hat.

Sie warben Freundinnen, als Erna, von Ellen zu einer Partie eingeladen und neugierig im Boot ausgeführt, bereitwillig und ohne viel Aufhebens erzählt: von dem Jubel in Moabit in zwei Zimmern mit dem Vater, einem arbeitslosen Seher, der Mutter, die mit Aufwartungen und Wägen verbringt, mit zwei erwerbslosen Brüdern und einer kleinen Schwester; von dem Jahr bei Siemens an der Präzisions- und den Monaten hinter dem Ledentisch; wie sie als Aufwartende, Kassenkassierin, Zeitungshändlerin gegangen ist und zwischendurch eine preisgekrönte Arbeit für ein Geschäft geschrieben hat, wie sie im vorigen Winter bis in die Nacht hinein in einem Tanzlokal Gitarren und auf der Straße Salzkräutchen verkauft und am Tag Nachmittagsstunden gegeben hat; wie es ihr so gelungen ist, nicht nur ihre Familie mit zu unterstützen, sondern auch das Geld sich zusammenzuspargen, um nun in der Kolonie den Sommer über sich erholen und abendlich noch ihre Doktorarbeit schreiben zu können.

Es ist selbstverständlich, daß Ellen ihr mit der Gerächseln hilft, und das natürlich umsonst. Kraule hat verprochen, die Doktorarbeit zu vervollständigen: „No, erlauben Sie mal, meine Dame! Dafür bedürfen Sie keinesfalls etwas zu zahlen, na! Ich mir doch ein Geuß, ha! — sehr wohl, meine Dame!“ Es ist eine Arbeit über: „Die praktische Auswertungsmaßigkeit der wissenschaftlich analytischen International anerkannte Graphologie!“

Das Thema hat Kraule in die Nase gestochen. Ohne etwas zu verraten, hat er Handzettel vervollständigt: „Ihre Charakterbeurteilung durch international anerkannte Graphologie!“ Kein vertiefter

# Hilf dir selbst, so hilfst du unser Herr Gott!

Von Lulu von Strauß und Torney.

Kapitän. Der hatte gut Lustig sein. Auf anderer Leute Kostent Grund der! Der Bauer hob plötzlich den Kopf. Es war ein Augenblick still gewesen, aber nur das nicht wieder die Bäuerin? Es klang aber laut und ängstlich jetzt, fast etwas wie Angst in der Stimme. Nun lächelte der Kapitän wieder, aber die Frau wag. Klang das nicht wie ein Streit? Etwas polterte in der Stube.

Der Bauer war auf den Füßen, im gleichen Augenblick, wie immer der Frau die Bettstühle hell aufstreckte. Mit zwei Schritten war er an der Tür und rief sie auf. In den Schrank gedrängt stand die Frau, atemlos und brennend mit Händen und Ellenbogen sich kränkelnd gegen die Arme des halbvertrauten Mannes.

Der Bauer schob es rot in die Augen, mit einem heiseren Klang war er bei den beiden, packte den Kapitän in den Strogen seiner Uniform und rief ihn zurück, daß er mit einem ausgelegten den Kopf der Frau loslöste, und mit beiden Armen in die Luft griff. Es war kein Kampf, der Bauer schüttelte den kräftigen Mann wie einer nassen Kappen: „Du Hund! Du Schuft! Du Ehebrecher! Käu!“

„Mord, Mord!“ Mit einem verzweifeltten Ruch machte sich der Kapitän Luft unter den Bauerhäuten, in denen ein Knopf der Uniform mit einem Nappert nach stieß; braunrot im Gesicht, mit hochendem Kopf schielte hoch, das er noch hielt.

„Mund — Mund, komm an!“ Der Bauer holperte rückwärts, die Frau hing ihm plötzlich wie ein Klotz am Arm, sie war zwischen den Männern, ehe die wußten, wie es ängstlich. Der Kapitän sprach mit einem Schrecken hinter den Tisch und rief die Pistole an sich, die da lag; der Kapitän kniete.

Einen Augenblick war es, als ob der Bauer noch einmal auf ihn loswolle, der Atem raschelte ihm in der Brust. Plötzlich lagte er hüt auf, daß sein Gesicht sich verzerrte, warf das Holzstück polternd dem Kapitän vor die Füße und machte einen Schritt vorwärts.

„Man zu, da bin ich!“ Der Kapitän sagte nichts, auf seinem bleichen Gesicht war es wie ein Gewitter, er über den Tisch und seine Pistole weg den Bauer an. Draußen wurden Stimmen laut, die Schläger für eine große Veränderung vor sich gegangen. In der kurzen Zeit, die sie nun mit Sim verbracht hat, und ihr niemand abgesehen hat, hat sie alles manöviert, um ihr Glück abzuwecken und ihr hübscher, gedämpfter, inniger geworden. Wie ein Spiegel, der nur warme Helligkeit auffängt und fast mütterlich wärmend widerstrahlt.

Mit Greta, die kein „Fräulein Nummer“ gemorden ist und nur eine kleine Gelegenheitsarbeit gefunden hat: sie ist nun einmal als lebendige Schauspielerin für Dauerstellen in kleinen Berliner Friseurläden und verdient damit recht wohl. Kraule hat ein Essen mit Greta kann sie nicht mehr recht warm werden. Dafür hat Ellen eine andere Freundin gefunden: Erna, eine Philosophin, die neben ihren ihr kleinen Spitzel aufgeschlagen hat.

Sie warben Freundinnen, als Erna, von Ellen zu einer Partie eingeladen und neugierig im Boot ausgeführt, bereitwillig und ohne viel Aufhebens erzählt: von dem Jubel in Moabit in zwei Zimmern mit dem Vater, einem arbeitslosen Seher, der Mutter, die mit Aufwartungen und Wägen verbringt, mit zwei erwerbslosen Brüdern und einer kleinen Schwester; von dem Jahr bei Siemens an der Präzisions- und den Monaten hinter dem Ledentisch; wie sie als Aufwartende, Kassenkassierin, Zeitungshändlerin gegangen ist und zwischendurch eine preisgekrönte Arbeit für ein Geschäft geschrieben hat, wie sie im vorigen Winter bis in die Nacht hinein in einem Tanzlokal Gitarren und auf der Straße Salzkräutchen verkauft und am Tag Nachmittagsstunden gegeben hat; wie es ihr so gelungen ist, nicht nur ihre Familie mit zu unterstützen, sondern auch das Geld sich zusammenzuspargen, um nun in der Kolonie den Sommer über sich erholen und abendlich noch ihre Doktorarbeit schreiben zu können.

Es ist selbstverständlich, daß Ellen ihr mit der Gerächseln hilft, und das natürlich umsonst. Kraule hat verprochen, die Doktorarbeit zu vervollständigen: „No, erlauben Sie mal, meine Dame! Dafür bedürfen Sie keinesfalls etwas zu zahlen, na! Ich mir doch ein Geuß, ha! — sehr wohl, meine Dame!“ Es ist eine Arbeit über: „Die praktische Auswertungsmaßigkeit der wissenschaftlich analytischen International anerkannte Graphologie!“

Das Thema hat Kraule in die Nase gestochen. Ohne etwas zu verraten, hat er Handzettel vervollständigt: „Ihre Charakterbeurteilung durch international anerkannte Graphologie!“ Kein vertiefter

# Humor.

Eine idyllische Erinnerung. „Doch du denn vergessest, daß ich dir vor drei Monaten fünfzig Mark geliehen habe?“ „Ah wo! Das gehört zu meinen schönsten Erinnerungen!“ („Stehende und Regengondler Blätter“).

Keine Kunde. „Bin ich gestern abend im Gesangsverein vermisst worden?“ „Selbstverständlich!“ „Gott sei dank!“ („Fliegende und Regengondler Blätter“).

Das wäre freilich paritätiger. Hannes sieht, wie ein Herr in der Straße eine schwere, hohe Stuhlleuchte unter dem Arm trägt. Alle paar Minuten legt der Träger die Uhr nieder, um sich auszurüben. Hannes schüttelt den Kopf und geht auf den fremden Herrn zu: „Es geht mich eigentlich nichts an. Aber seien Sie mir nicht böse, mein Herr, wenn ich an Sie eine Frage stelle: Warum laufen Sie sich nicht eine Tafel Schokolade?“ („Neue 3.3.“)

Bleib nicht. Auf einer Privatgesellschaft hatte eine Dame längere Zeit am Flügel gespielt. „Möchtest du auch so spielen und singen wie ich, meine Kleine?“ fragte sie das fünfjährige Töchterchen des Hauses, nachdem sie endlich mit dem Spiel aufgehört hatte. „Nein!“ kam die unerwartete Antwort. „Und warum nicht?“ („Neue 3.3.“)

„Mein!“, meinte die kleine Beobachterin, „ich nicht möchte, daß so schreckliche Sachen über mich gesagt werden.“ („Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande.“)

„Auge um Auge“ nennt sich eine Bauerntätigkeit der Dichterin aus der Zeit der französischen Fremdenverdrängung, der wir diesen krausgeschnittenen verhängenen Vorhang entnehmen. Sie erscheint am 60. Geburtstag der Dichterin am 20. September als lustige Sonderausgabe im Eugen Diederichs Verlag, Jena.

Draußen nebelte es, daß die Dächer tropfen und die Krähen über den Feldern hohle zu hören waren, aber nicht zu sehen. Die Sobanen trieben sich mürrisch und zänkisch auf dem Hof herum, fragten den Hofmann mit dem Kränkelner nach dem Soot und traktierten ihn mit Kniffen, als er nicht schnell genug wieder da war. Als die Bäuerin vom Hofweg gerannt kam, um den Sämen zu säen, sah sie an der Tür mit einem französischen Gendarmen zusammen.

Ein französischer Gendarm bedeutete nichts Gutes. Der Frau schlug der Schwere in die Götter, wie sie den gelben Zettel sah, den er brachte. Wieder eine neue Kriegsankündigung, sechs Taler binnen acht Tagen! Steher Gott, wo sollte das denn herkommen? Der Gendarm, ein hübscher dunkler Mensch, sah die Frau dreißig und spöttisch an.

„Ah bah! auf Sie nicht! Was Sie den Geldkopf aus!“ sagte er in holperigem Deutsch. Die Bäuerin verstand ihn nicht, aber die Sobanen lachten. Der Bauer, der hinter dem Haus Holz Kleinmachte, schielte sich Wangs herab, sah an. Sogte er denn nichts dazu? Es war kein Pfennig bar Geld mehr im Hause! Wo sollte er sechs Taler herbringen in acht Tagen?

Der Mann juckte in die Hände und nahm die Äg wieder. „Wir haben ja ein Schwein. Wir müssen sehen, daß wir das verkaufen.“ „Ein Schwein, Mann? Was auf dem Hof, die alle Tage satt werden müssen, und ein Schwein verkaufen? Was sollen sie denn nachher essen?“ Der Bauer schlug zu, daß der Äg juckte.

Das kam trocken und verkrüppelt heraus, wie er jetzt immer sprach. Einen Augenblick war es still. Die frische, herbe Frau ließ auf einmal die Arme nutzlos am Leibe herunterfallen, die Augen standen ihr hell wie Wasser. „Wohler! Senne! Was soll dies denn noch werden?“

Bei dem Schinken in ihrer Stimme sah der Bauer herum. Der Bäuerin lief es plötzlich kalt über vor dem bösen, harten Blick in seinen Augen. „Was dies werden soll, Frau? Ein Gericht Gottes, sage ich dir. Der da oben sieht nichts schlüssig, so auch, als er lebt.“ Die Stühlerin sah die Äg wieder an. Irgegend im Hause sah sie die Stühlerin nach der Bäuerin.

Eine dünne Linde über diesen Blick und Ton des Bauern blieb der Frau im Kopfe, so voll der auch von anderen Dingen war. Im Mittag, als sie mit rot angelegtem Gesicht am Berde stand, wo ein Duhn am Spiege brütete, kam der Kapitän nach Hause, der ihr auch aus Langeweile den halben Tag im Krüge sah. Der kurze vierfüßige Mann trat laut auf mit seinen Sporenritzen, hatte furchbar blickende Augen in dem roten Scherz und eine Kuhhand zu. Der Schwere wurde aber ein Kind, weil er sah über einen Besen gehopert wäre, den das Mädchen ihm polternd vor die Füße fallen ließ, ohne ihn anzusehen.

Der Bauer kam lustig ins Haus, als die Stubentür hinter dem Kapitän aufging, legte langsam seine Äg weg und trocknete sich die Stirn. Die Bäuerin tat von der Seite einen Blick nach seinem Gesicht, als er sich auf den Schimmel am Pferd setzte, und tief laut nach der Stühlerin. „Kraule, Matka! Das Essen für die in der Kuchenschüssel, die Soldaten!“ Sie leuchtete selber etwas, als sie die gekauften dampfenden Krümmen wegzugab. Für den Tisch in der Stühlerin, wo die Stühlerin lag, blieb nicht viel mehr übrig. Wie sie aufstah, begegnete sie den Augen des Bauern, die ihr beim Dantieren folgten wie mit vertrockneten Augen. Sie gingen ihr auch so nach, als sie mit ihrem reichen, furchigen Schritt in die Stube ging und dem Kapitän Haas sein Essen herbrachte.

Der Bauer war allein auf der Diele geblieben, sah vorangeht und floherie mit einem Schritt im Feuer. In seinem Gesicht war das verkrüppelte Anpassen und Aufhorchen geblieben. Die Tür war Komie hatte er im Rücken.

Hinter der Tür war er ein Schüttelfloppern und daszupficken die laute, helle Stimme der Bäuerin. Was die lustig klang! Der Bauer verzog den Mund: ja, ja, Frauensleute! — Da lagte der





